

Volkstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die "Volkstimme" erscheint an jedem Wochenende abends. — Verantwortlich: Ulrich Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich: Ulrich Pauli, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. F. Sauer & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 9. — Fernsprech-Amt 111 bis 6267. — Postzeitungstelle 2. Nachtrag Seite 110. — Bezugspreis: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelblatt 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig.

Anzeigenpreise: Die 10gepaßte 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pf., auswärtig 30 Pf., Familienzeile 30 Pf., die dreieckige 12½ Pf., die dreieckige 30 Millimeter breite Klammerzeile 100 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Plakatvorlagen keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 147.

Magdeburg, Sonntag den 27. Juni 1926.

37. Jahrgang.

Das Loch in der Reichsverfassung.

Wann kommt das Ausführungsgesetz?

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel ist die Aktion der preußischen Staatsregierung auf die Vaterländischen Freiheitskämpfer vorgegangen. Ohne Furcht vor dem Weppenfest der reaktionären Presse ist vorgegangen und durchgegriffen worden; aber so vorbildlich auch der dabei zutage getretene Aufwand an Energie war, darüber gibt sich niemand einer Täuschung hin, daß die Gefahr für die Republik damit noch nicht beseitigt ist. Der völkische Schlangenkopf noch nicht zertreten.

Die sogenannten nationalen Militärverbände mögen überrascht geweisen sein, als ihnen die preußische Schopfaus ist unsanft unter die Haie fuhr, aber sie werden nur eiligst die Fassung wiedergewinnen. Sie haben einige Übung im „Verbotenwerden“ und man braucht nur die „Deutsche Zeitung“ zu lesen, die über das Denunziantentum der Jungdeutschen zetert (weil man dort bereits von dem nun kommenden „Neudeutschen Wehrverband“ spricht), um zu wissen, daß nun die alten oft erprobten

Verhandlungskünste der Rechtsverbände

wieder einmal spielen werden.

Wie sich das aber auch vollziehen mag, Tatsache bleibt, daß die Republik zwar im Augenblick gerettet, aber noch lange nicht endgültig gesichert ist. Die Umsturzpläne und Anschläge sind vielleicht genaue Zeit vertagt, aber angegeben sind sie nicht. Solange die rechtsextremen Verbände Passen haben und nicht jede Verbindung zwischen ihnen und der Reichswehr rücksichtslos zerstören, ist, solange ist die Republik ihres Lebens nicht sicher. Der Zugriff der preußischen Regierung hat aber zweierlei gezeigt: einmal die Gefahr selbst und zum andern den Weg auf dem endgültige Sicherungen allein zu schaffen sind. Es ist eine Frist gewonnen, die benutzt werden muß, bevor sich die eben zu Boden gedrückten Mündungen der vaterländischen Flintenläuse erneut gegen Staat und Verfassung richten können.

Zu den Maßnahmen, die unbedingt ergriffen werden müssen, ehe es zu spät ist, zählt momentlich der Erfolg eines

Ausführungsgesetzes zum Artikel 48

der Verfassung, und es ist definitiv kein Zufall, daß bei der Putschdefeat im Preußischen Landtag bereits davon gesprochen wurde. Preußen werde auf die Reichsregierung im Sinne der Vorlegung eines solchen Gesetzes hinzuwirken. Bald sieben Jahre in diesem Artikel, die Abschaffung des Weimarer Verfes, jetzt in Kraft, aber immer noch harrt sein letzter Absatz: „Das Röhre bestimmt ein Reichsgesetz.“ der Ausführung. Die Gedanken der Reichswörter freien Tag und Nacht um diesen Diktaturbürographen wie gemacht, um alle ihre Wünsche zu erfüllen. Befürde die jüngsten Enthüllungen bestreiten schlagend, daß er nun Angelpunkt der schwarzweizroten Umsturzbewegung geworden ist.

Nicht Putsch- und Aufrührerpläne an sich sind das Gravierende an dem zutage gesetzter Anschlag auf die Verfassung — sie kommen offenkundig auch für die Umstürzer selbst erst in zweiter Linie — sondern die Art und Weise wie verfahren werden, und daß sozusagen im Rahmen der Verfassung vorgegangen werden soll.

In den Mittelpunkt der Umsturzpläne ist die Frage getreten: Wie bekommen wir den Artikel 48 in Bewegung. Das ist das ganze Problem. Deshalb der

Schrei nach dem kommunistischen Putsch, nach der „zweiten Revolution“, die abgewehrt werden muß, deshalb die Hoffnung auf irgendwelche außenpolitische Wendungen, die die verfassungsmäßige Anwendung der Diktaturgewalt möglich oder gar notwendig machen.

Putsch im Jahre 1926? Die Zeiten sind vorbei. . .

Mit solchen und ähnlichen Wendungen glaubt sogar mancher Republikaner etwas Kopfschüttelnd die Lektüre der Veröffentlichungen über die Putschpläne abschließen zu können. Er über sieht, daß die Leute um Elas in dieser Hinsicht mindestens auch so schlau sind wie er, und längst eingesehen haben, daß ein Putsch mit offener Gewaltaktion heute bestimmt schief enden dürfte. Um so eifriger haben sie sich, o Ironie, dem Studium der Verfassung hingegeben und mandest nun den Spuren nach, die der Gesetzgeber im Artikel 48 zog. „Es sollte diesmal gar kein Putsch gemacht werden, es sollte lediglich über den Artikel 48 die Durchführung der Diktatur angestrebt werden“, dies entrüstete Wort des modernen Herrn von Eynern von der Deutschen Volkspartei, daß leider allzuviel Beachtung gefunden hat, spricht Bände.

Legale Diktatur, Umsturz ohne Putsch, das ist der Traum der Helden mit der Stahlhelmmütze bei Tag und Nacht, und ferner, das Rezept, das sie sich sorgsam ausgeküsst haben, ist aller Beachtung wert. „Wie die Dinge heute liegen, geht der Weg zur Diktatur über Artikel 48 der Verfassung,“ so heißt es in einem Schreiben, daß einer der Haupttreiber auf diesem Gebiet im Januar an einen Gesinnungsgenossen gerichtet hat und Herr Elas schrieb einem prominenten Mitglied des alddutschen Verbundes eigenhändig „es befiehlt durchaus die Möglichkeit, daß ein Putsch vielleicht vermieden wird und daß eine Diktatur auf völlig legalem Wege auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung errichtet wird.“

Gelehrte Schüler der verhaften Verfassung führen, in deren Köpfen der alte Lieblingsgedanke vom trocknen Putsch nur nach langem Nachdenken endlich die handliche Form gewonnen hat. Es zeigt sich ganz klar: Artikel 48 ist das Loch in der Verfassungsfront, durch das die Reichswörter einzubrechen können, und das sie auch bemühen wollen, um das ganze Weimarer „Machtwerk“ „legal“ aus den Angeln zu heben.

Der allein ißtulieren die Anhänger eines

Regiments nach Horizontalem Raster doch darum, daß auf diesem Wege das verhaftete System Seviring am leichtesten außer Kraft gelegt wird. Dessen Ausbildung ist sozusagen ja der Zweck der Übung. Und die Rechnung ist nicht unfehlbar. Ist bisher doch nach gestandem Branch und Vorschrift Ausnahmezustand noch immer gleichbedeutend mit Ausschaltung der Zivilgesellschaft durch Herrschaft der Generale. So schön das aber in der reaktionären Theorie auch klingen mag, in der tauben Wirklichkeit dürfte der Weg von der Bendlerstraße nach dem heutigen Januarministerium sehr weit sein. Niemand gefüsst es dort wohl, wenn dem Obersten von Luck und seinen Spießgesellen von der Reichswehr die Zeit erfüllt schenkt. die Macht über Preußen lang und flieglos

an die Generale abzugeben und an die Stelle des Systems Seviring die Militärdiktatur treten zu lassen. Ein Ausnahmezustand der die Beseitigung der Verfassung im Schilde führt, und in diesem Verdacht dürfte auf absehbare Zeit wohl jeder Ausnahmezustand stehen, dürfte in Preußen auf wenig Gegenliebe stoßen. Die Herren Putschisten und alle, die mit ihnen liebäugeln, sollten sich daher gejagt sein lassen, was Elas in seinem als Führer der sozialdemokratischen Breußenfraktion im Landtag erklärte, daß „jede verfassungsmäßige Regierung die Pflicht hat, sich einem solchen Ausnahmezustand nicht zu fügen, sondern sich zu widersetzen.“

Wenn man auch zweifeln kann, ob es gelingen wird, die Vaterländischen Verbände heute noch so leicht zu entwaffnen und ihre Macht endgültig zu zerstreuen — man kennt die hohen Schußpotrone dieser Schädlinge — eins ist nicht unmöglich: der Weg zur legalen Diktatur kann ihnen verboten werden. Das Ausführungsgesetz zum Artikel 48 ist unter den obwaltenden Umständen die dringendste innerpolitische Aufgabe. Wie die Dinge jetzt liegen, bildet dieser Artikel geradezu eine Ufforderung zum Staatsstreich. Macht jetzt der Reichstag kein Ausführungsgesetz, so ist hundert gegen eins zu wetten, daß Herr Elas es sich eines Tages selber macht. Dann wird es sich aber wenig von der in seinem Schreibstück beiflagnochten Notverordnung unterscheiden, die, wenn man will, jährlings auch als ein Ausführungsgesetz des Artikels 48, wenn auch als eins von ganz besonderer Art, gelten darf.

Karl Mittus.

Hilfe für die Erwerbslosen.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Freitag mit einem längeren Bericht eines von ihm eingesetzten Unterausschusses, der Vorschläge und Maßnahmen zur besseren Organisation der produktiven Erwerbslosenfürsorge behandelt. Der Vorsitzende Abg. Dittmann (Soz.) berichtete über die monatelangen Arbeiten der Kommission und legte gleichzeitig eine Entschließung vor, die dem Plenum des Reichstags zur Annahme empfohlen werden soll. Der volkswirtschaftliche Ausschuß stimmte der

Entschließung

einstimmig zu. Sie besagt:

Der Reichstag wolle beschließen: Aufgehend von der Erwähnung, daß

a) mit der im Herbst 1925 einsetzenden Wirtschaftskrise seit Anfang d. J. etwa 2,5 Millionen völlig Erwerbslose und mehrere Millionen Kurzarbeiter vorhanden sind;

b) die Krise in unverminderter Stärke anhält und keine begründete Aussicht vorliegt, daß die großen Arbeitslosigkeiten in absehbarer Zeit eine erhebliche Abmilderung erfahren;

c) das zweite Krisenjahr und damit der nächste Winter insbesondere für die von Arbeitslosigkeit betroffenen Millionen erhöhte Not im Gefolge hat und damit die allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten vergrößert, daß der deutsche Reichstag für dringend gebeten, daß in organischer Zusammenhang mit den Bedürfnissen der Wirtschaft die notwendigen Maßnahmen getroffen werden, um den Arbeitsmarkt zu heben, die Arbeitsmöglichkeit zu fördern und den Erwerbslosen Beschäftigung zu geben.

Zusammenfassend ist es nun möglich, Millionen Arbeitnehmer einer jahrelangen Erwerbslosigkeit

Metallarbeiter, auf zur Delegiertenwahl!

Metallarbeiter des Verwaltungsbezirks Magdeburg!

Am heutigen Sonntag von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags

habe ihr zu entscheiden, wer euch auf dem Verbandsitag in Bremen vertreten soll: Heddauer Phrasenreiter oder altherühmliche Kollegen eures Vertrauens! — Wählt nicht kommunistische Späßlinge, die freiwilligen und unfreiwilligen Banden- genossen des Unternehmers, das an der kommunistischen Zerstörungsarbeit in der Arbeiterbewegung seine Freude hat. — Wer die Gewerkschaft als stärkste Stütze im Kampfe gegen Ausbeutung und Entrichtung erhalten und aufgebaut wissen will,

der muß die Liste Glüge wählen!

Bei der Abstimmung über § 18 werden die sozialdemokratischen und deutschnationalen Anträge abgelehnt. Ein Abstimmungskontrakt, wonach nicht das Land, sondern das Sondergericht entscheiden soll, ob eine Rente oder Kapital einbehalten wird, fand Annahme mit den Stimmen der Mittelparteien und der Deutschnationalen. § 18 wurde darauf angenommen und die Weiterberatung auf Sonnabend verlegt. —

Wem nützt es?

Bon besonderer Seite wird uns geschrieben:

Zu Beginn dieser Woche war „Einheitsfront“. Hochwasser in den Spalten der kommunistischen Presse. Die „Note Fahne“ und ihre Ableger im ganzen Lande trieben von Viebe zu den Reichsbannerkameraden wie ein Kanonenbeschuss von Fett. Bielen von den wenigen Reichsbannerleuten, die sich vor den Propagandawagen der Kommunisten spannen ließen, haben es doch sehr peinlich empfunden, als Paradeoche durch die Straßen geschleppt zu werden. Das Getue der Kommunisten war gar zu aufdringlich, die Unehrlichkeit ihrer „Einheitsfront“-Parole wurde deshalb gerade so durchlichtig, daß das geplante große Leimrufenstellen in den Reihen des Reichsbanners zum Misserfolg führen mußte. Schließlich ist noch nicht vergessen, daß noch vor einem halben Jahre die Kommunisten es waren, die unzählige Reichsbannerversammlungen zu stören versuchten.

Zu wessen Nutzen versuchen die Kommunisten Verwirrung zu stiften? Die „Weltrevolution“ läßt sich mit einer Dugend schwankend gemachter Gestalten aus dem Reichsbanner gewiß nicht machen. Es kann nur ein Ziel erreicht werden: die schwarzweizrote Presse wartet nur darauf, das Reichsbanner als „bolschewistisch“ verschreien und die „Gefahr einer bolschewistischen Revolution“ an die Wand malen zu können. Aus den Mitteilungen der preußischen Polizei ist zur Genüge bekannt, wie sich rechtssradikale Putschverbände den Verlauf der Dinge denken: die Kommunisten sollen zu Gewalttaten provoziert werden, um damit einen Grund zum Vorschlagen zu haben.

Die Spione versuchten Kommunisten sind zu allen Dummheiten zu gebrauchen; denn Spione sitzen in dieser Partei und ihren Überorganisationen auch in den führenden und höchsten Stellen.

Wem nützt es, wenn die führenden Stellen der Kommunisten auf der einen Seite „Einheitsfront“ mit dem Reichsbanner markieren lassen und auf der andern Seite den mächtigen Schutzwall zu zerstören suchen? Der deutschen Arbeiterschaft bestimmt nicht; Ruhen hat allein die Reaktion. Wir fordern die ehrlichen kommunistischen Arbeiter auf, in ihren Reihen sich genau umzusehen, und vor allem die Leute unter die Lupe zu nehmen, die unter der Maske der „Illegalität“ ihre Tätigkeit ausüben: in der kommunistischen Partei sind wieder einmal dunkle Mächte zu verhängnisvollem Einfluß gelangt. Ein Spiel mit verteilten Rollen zwischen Kommunisten und reaktionären Verbänden ist im Gange. —

Krach im Stahlhelm.

Die „Börsische Zeitung“ berichtet:

Im Stahlhelm ist es zu einem schweren Konflikt gekommen, der zu einer Frontstellung der Braunschweiger Organisation gegen den Bundesführer Geldt geführt hat. Der Konflikt hat offenbar nicht nur örtliche Bedeutung. Es spielt in die Auslandserfassungen, die in Braunschweig entstanden sind. Die Frage hinein, ob es Seldte, dem eigentlichen Begründer des Bundes, gelingt, seinen Einfluss aufrechtzuerhalten gegenüber dem immer stärkeren Hervortreten der Offizierskreise, die sich als die geborenen Führer betrachten.

In Braunschweig steht an der Spitze des Stahlhelms seit dessen Begründung der Gauführer Uhlenhaut, der das Reich hatte, vor einiger Zeit mit den Offizieren in Konflikt zu geraten, weil er angeblich in einer Wirtschaft geäußert haben soll, er wäre „der letzte, der wieder in den Krieg ziehe“. Es kam deshalb zu Prozessen und allerhand unlösbarer Auseinandersetzungen. Uhlenhauts Stellung im Stahlhelm steht jedoch noch wie vor stark genug. Jetzt aber hat sich die Gelegenheit geboten, gegen ihn vorzugehen.

Auf seine Initiative hatte der Stahlhelm sich in wirtschaftliche Unternehmungen eingelassen, die einen sozialen Charakter tragen sollten. Mit der Speisung verunterkunfter Rentner begann diese Aktion. Es folgte die Gründung eines Stahlhelm-Heimes in Braunschweig. Die Führung dieses Heims hatte außerhalb Schwierigkeiten im Gefolge. Der Verlust ließ zu wirtschaftlichen Kräfte, und die Geschäftsführung war offenbar ihrer Aufgabe nicht gewachsen.

Die Geschäftsführung der Industriellen und Kaufleute verzögerte bei der Bedienung des Defizits, jenseit die beteiligten Kreise in der Begründung des Heims eine Konkurrenz für eine Reihe von Mitgliedern erblieben. Für die Verbindlichkeiten, die so entstanden sind, steht die Deckung.

Ein weiteres Defizit ist durch den Bau eines Wohnhauses entstanden, dessen Fertigstellung sich verzögerte. Die kommunistischen Stahlhelmkreise haben ihren Führer daher ins Boot gelassen, weil die Gelder tatsächlich nicht aufzutragen sind, wohl auch aus persönlicher Gegnerschaft. Schließlich verlangten die Kreise vom 20. Braunschweiger Kommandanten den Rücktritt Uhlenhauts.

Der Bundesführer Geldt griff jedoch zu seinen Gunsten ein und stellte den Kommandantensitz ein Ultimatum, das nicht akzeptiert. Geldt hat darauf diese Führer für abgefeuert. Die Gewerkschaft, die diese Maßregel zu einer Untersuchung der kommunistischen Organisation führen werde, hat sich als unbedingt erwiesen. Viehmarkt haben die von Geldt abgesetzten Führer die Untersuchung des Stahlhelm-Kreises im ganzen Lande gefunden. Schließlich haben fast 70 Braunschweigische Gruppen des Stahlhelms sich auf die Seite der Opposition gegen Geldt gestellt und von ihm die Rücksichtslose Auordnungen verlangt. Wie verlautet, hat Geldt dies zusammen mit Großschweigen beworfen, so daß der Bruck zwischen den Braunschweigern und dem Bundesführer unvermeidlich erscheint. —

Durchführung des Eisenbahner-Schiedsgerichts.

Am Freitag fanden in der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft die Schlussverhandlungen über die Durchführung des am 29. Dezember 1925 gefällten Schiedsgerichts statt.

Die Vertreter der Reichsbahnverwaltung zeigten sich hartnäckig bis zum letzten Augenblick. Mit ihren wiederholten Erklärungen, daß sie bestrebt wären, endlich den Vertragsfrieden wiederherzustellen, war ihre Einstellung während der Verhandlungen nicht gut vereinbar. Trotz der natürlichen Schwierigkeiten, die schon in Unmenge vorhanden waren, wurde noch ein beträchtlicher Teil künstlich geschaffen. Das Ergebnis dieser Verhandlungen läßt sich kurz zusammengefaßt dahin zusammenfassen:

Ab 1. Juli werden die Lohnhöhungen des Schiedsgerichts direkt zur Ausszahlung gelangen. Für alle über 24 Jahre alten Arbeiter der Lohngruppen 1 bis 5 wird für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. für jeden Monat von den 6 und 7 ein solcher von 4,60 Mark und für die Lohngruppen 6 und 7 an Orten mit Ortslohnzulagen von 25 Prozent und aufwärts 6,90 Mark bezahlt. Auf der andern Seite werden einer bestimmten Anzahl von Orten die Ortslohnzulagen ab 1. Juli um 2 Prozent gekürzt.

Diese Regelung wird sicher die Eisenbahner nicht voll befriedigen. Auf der andern Seite haben sie trotzdem einen Erfolg errungen. Mögen die unorganisierten und falsch organisierten Arbeiter endlich hieraus ihre Lehren ziehen. Nur in der Stärke ihrer Organisation liegt ihre gesicherte Zukunft.

Soweit der von den Organisationen gegen die Reichsbahnverwaltung eingeleitete Prozeß in Frage kommt, ist ein außergerichtlicher Vergleich erzielt worden. Danach erkennt die Reichsbahnverwaltung die durch das Urteil des Reichsbahngerichts geschaffene Rechtslage an und trägt die gesetzlichen Prozeßkosten voll und ganz, die durch den von den vertraglichliegenden Organisationen bei dem Landgericht angestrengten Prozeß entstanden sind.

Da die Verfassungsklage vor dem Kammergericht von den Organisationen zurückgenommen wurde, entstehen dort voraussichtlich Prozeßkosten nicht. Falls sich aber solche ergeben, werden sie von den Parteien je zur Hälfte getragen. Ein langer und zäher Kampf ist hiermit zugunsten der Eisenbahnlohnempfänger entschieden. —

Die Not der älteren Angestellten.

Die mehrfach verzögerte Sitzung des Sozialpolitischen Reichstagsausschusses, die endlich eine von dem Unterausschuss einstimmig beschlossene Vorlage für den Schutz der älteren Angestellten verabschieden sollte, fand am Freitag statt.

Ministerialdirektor Schiller erklärte für die Reichsregierung, daß sie die Not dieser Bevölkerung wohl anerkenne, aber den Beziehungen des Unterausschusses nicht beizutreten vermöge. Die Reichsregierung wolle gemeinsam mit den Ländern zusammenkommen, um für die etablierten Angestellten treffen.

Den Stellvertretern soll ferner auf dem Wege der Fürsorge für die Zeit der Erwerbslosigkeit die Aufrechterhaltung ihrer Antwortfahrt an die Angestelltenversicherung ermöglicht werden. Zweckfestsetzung von Höchstzahlen für die Leistungsbefreiung in den einzelnen Betrieben des Handelsgewerbes wolle das Reichsministerium zunächst mit den Ländern verhandeln. Neben die Verbesserung des Altersdienungsrechts für die älteren Angestellten sei bereits eine Vorlage in Arbeit. Ebenso würde im Reichsministerium des Innern erörtert, durch eine Ergänzung des Reichspregegesetzes die Rückläufe auf dem Gebiet der Schiffreisen einzufrieren. Die sonstigen Vorschläge des Unterausschusses, wie Entlastungswang, Meldepflicht der offenen Stellen und Beschäftigungspraktik von älteren Angestellten würden noch weiter geprüft.

Die Regierungsparteien legten alsdann unter Ablehnung des von ihrem eigenen Fraktionsexponenten mit beschlossenen Vorschlags des Unterausschusses zwei Resolutionen vor, die ebenso zweiseitig sind wie die Regierungserklärung.

Wg. Lüdöcker (Soz.) legte nochmals dar, daß die Vorlage des Unterausschusses nicht mehr verlorne, als die bürgerlichen Parteien in ihren eigenen Unterausschüssen seit einem Jahre, wahrscheinlich nur zur Verbesserung der Angestellten, gefordert haben. Nur habe die Angestellten im Lande durch die Vorlage dieser Anträge schärfer getroffen, denn nach der Resolution will man den Rückläufen nochmals in Freien geben lassen, ohne daß brennende Forderungen irgendwie positiv entschieden wird. Die sozialdemokratische Fraktion beantragte deshalb, daß nunmehr über die Vorlage des Unterausschusses en bloc abgestimmt würde.

In der weiteren Diskussion berichtigte der Wg. Gerigk (Sta.) eine Verkürzung über den materiellen Inhalt der Vorlage überhaupt zu verhindern, die dann schließlich mit der bürgerlichen Mehrheit gegen Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt wurde.

Wg. Hoch (Soz.) verlangte nunmehr, daß die Regierung benötigte die bereits ausgearbeitete Vorlage für den erhöhten Rücklagenabgleich der älteren Angestellten unverzüglich dem Reichstag unterbreite. Das soll nächsten Mittwoch geschehen.

Die Angestelltenvertreter in den bürgerlichen Unterausschüssen in dieser Sitzung eine recht zusammenhängende Rolle. Der Wg. Lüdöcker (Sta.-nat.) überließ es seinem Fraktionsexponenten Dr. Madenacker, die Vorlage des Unterausschusses nach den bekannten Schaffermethode zu unterschreiben, und auch der Wg. Schröder (Dem.) wußte noch kaum noch zu erkennen, daß er selbst im Unterausschau für diese Vorschläge gestimmt habe.

Die sozialdemokratische Fraktion wird dagegen, daß unter allen Umständen auch die Entscheidung des Unterausschusses noch vor den Kommunisten erfolgt. —

Krach in Prag.

Der Kommunistausschuss des Prager Abgeordnetenkamers beschloß am Freitag, vor den an den letzten Tumulten beteiligten 27 Abgeordneten 5 durch Aufstellung der Immunität sofort der Staatsanwaltschaft auszuweisen. Es handelt sich um 4 Kommunisten und 3 Nationalsozialisten. Die Aufstellung der Kommunisten für weitere 6 Abgeordnete, und zwar 4 Kommunisten und 2 Nationalsozialisten, wurde vorläufig nur in Aussicht genommen. Der Ausschlag wird zunächst eine eingehende Untersuchung einleiten und erst dann über die Aufstellung der Immunität dieser Abgeordneten beschließen. Die übrigen Abgeordneten, die unter der ehemalige deutschnationale Eisenbahn- und Postamtsschreiber Dr. Frankl werden freilos ausgetragen.

Die Aufstellung der Immunität wurde beschlossen von der tschechischen deutschnationalen Regierung. Ein Zahl

dieser Parteien begründet seine Haltung in einer ausführlichen Erklärung, in der es heißt, daß sie jeden Terror und jede klassenfeindliche Politik im Parlament zu bekämpfen entschlossen sind. —

Notizen.

Die großen Spritschiebungen. Der Untersuchungsausschuss des Reichstags für die Branntweinmonopolverwaltung nahm am Freitag ein Referat des Abg. Preyer (dt.-nat.) über die Spritschiebungen entgegen. Er stellte fest, daß in den Jahren 1924 und 1925 im ganzen 8000 Fälle von Vergehen gegen die Bestimmungen des Branntweinmonopolgesetzes aufgedeckt worden sind. Es handelt sich dabei um eine Gesamtsumme von 61 000 Hektoliter Weingeist und um eine hintergegangene Abgabesumme von 15 Millionen Mark. Widerstehe Umstände können man dabei nicht gelten lassen, da die Handlungen nur zu betreffen.

Arbeitsplan des Reichstags. Der Zentralausschuß des Reichstags beschloß, am Montag das Mieterschutzgesetz in dritter Lesung behandeln zu lassen. Für Dienstag ist die zweite Beratung über die Fürstenabfindung vorgesehen. Die dritte Lesung wird sich unmittelbar anschließen. Die letzte Sitzung vor den großen Ferien soll am Freitag den 2. Juli stattfinden. —

Buchhaus für Landesverrat. Vor dem 5. Strafgericht des Reichsgerichts in Leipzig fand am Freitag unter Ausschluß der Öffentlichkeit ein Landesverratsprozeß gegen den 32jährigen Schneider Arthur Vogt aus Berlin statt. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, im Jahre 1925 gegen Entgelt Geheimsachen, die im Interesse der Landesverteidigung gehalten wurden, dem französischen Nachrichtendienst ausgeliefert zu haben. Das Gericht verurteilte Vogt wegen Landesverrats zu sechs Jahren Buchhaus, 10 Jahren Fahrverlust und Stellung unter Polizeiauflauf. —

Abendung der Steuersäße für Trinkbranntwein. Ab 1. Juli gelten auf Grund der 5. Verordnung über Höchstsätze für die nach der Menge des steuerbaren Getränkes bemessenen Gemeinde-Getränkesteuern vom 12. Juni 1926 (RGBl. I S. 257) folgende Sätze: für unverhütteten Trinkbranntwein aus Obststoffen und Trinkbranntwein mit einem Gehalt von mehr als 10 v. H. Extrakt 1 Liter 0,70 RM., für andern Trinkbranntwein 1 Liter 0,40 RM. —

Der Krieg ohne Abd el Krim. In Marokko dauern die militärischen Operationen, die man mit der Übergabe Abd el Krim beendet hoffte, mit unverminderter Heftigkeit an. Die französische Heeresleitung bereitet gegenwärtig eine umfassende Operation großer Stilus gegen das Massiv von Tiefoult, 60 Kilometer südlich von Fez, vor, in dessen Bergketten zwischen 1600 und 3000 Meter Höhe seit 1916 mehrere Stämme des Atlas sich gegen alle Angriffe erfolgreich gehalten haben. Die Franzosen haben zahlreiche weittragende Schiffsgeschüze an den Fuß der Gebirgslette geschafft und sind im Begriff, die Stellungen der Afghalen mit schwerem Geschütz zu belegen. —

Vor Briands Regierungserklärung. Am Freitag vormittag wurde im französischen Ministerrat die Ausarbeitung der Regierungserklärung vorgenommen. Sie soll in der Kammer von Briand, im Senat von Caillaur in seiner Eigenschaft als Vizepräsident des Ministeriums verlesen werden. Unter den bisher eingebrachten sozialistischen Interpellationen sind im Laufe des Tages noch weitere Anträge an die Regierung gerichtet worden, und zwar drei von radikal-sozialistischer und eine von kommunistischer Seite. Im Ministerrat hat Caillaur sein Finanzministeriumsprogramm noch nicht vorgelegt. Er wird das am Dienstag vormittag tun. —

Neuer Oberbefehlshaber. Wie „Journal“ wissen will, soll das Mitglied des Obersten Kriegsrats General Länge den zum Kriegsminister ernannten General Guillaumat als Oberbefehlshaber der französischen Besatzungsstruppen im Rheinland ersetzen, weil General Länge bereits im Vorans für den Fall einer Mobilisierung zum Befehlshaber dieser Arme ausgesetzt gewesen und übrigens auch schon zur Leitung der diesjährigen Manöver im Rheinland bestimmt gewesen sei. —

Depeschen.

Berichtigung der Besetzung?

Ab. Paris, 26. Juni. Finanzminister Caillaur gab im gestrigen Kabinett lediglich ein vollständiges Exposé über die Finanzlage. Da die Regierungsvorlage erst am 2. Juli eingereicht wurde, vertrete das Kabinett den Standpunkt, daß die Diffusion der Finanzinterpellationen bis zu diesem Zeitpunkt aufgehoben werden müssen. Wenn die Kammer es wünsche, soll jedoch schon vorher eine Debatte über die allgemeine Politik der Regierung und die Zusammensetzung des Kabinetts stattfinden. Aus dem Exposé, das Finanzminister Caillaur gegeben habe, ergibt sich, daß das Schatzamt über die notwendigen Mittel verfüge, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Die Regierung beachtfchtigt auch Maßnahmen zu treffen, um die Stärke der Besetzungstruppen herabzusetzen. —

Abd el Krim's Schießsal.

Ab. Paris, 26. Juni. Die französisch-spanische Konferenz hat gestern eine Sitzung abgehalten, um mit „Petit Parisien“ berichtet, einen Überblick über den Fortschritt der Verhandlungen der letzten Woche zu erhalten. Die Entscheidung über das Schießsal Abd el Krim, über das weiter verhandelt wird, wird dadurch erhöht, daß man auch über das Schießsal von 60 Familienangehörigen Abd el Krim entscheiden will, die wahrscheinlich in fünf oder sechs Gruppen verteilt und verschiedenes Verhältnis erfordern werden. Die Mittel, über die Abd el Krim verfügt, sind weit weniger bedeutend, als man ursprünglich annahm. Sie genügen kaum zum Unterhalt für ein Jahr und werden Abd el Krim außerdem noch von Mitgliedern seiner Familie benötigt gemacht. Unter den künftigen Aufenthaltsorten Abd el Krim ist noch immer keine Entscheidung getroffen worden. Man spricht weiterhin von einer französischen Kolonie.

Ab. Paris, 26. Juni. Im „Deutsche“ wird der Besuch des Königs Alfonso von Spanien in Paris zum Anlaß genommen, ein schwedisches Verlängen Spaniens nach dem „Abd el Krim“ abzulehnen mit dem Versprechen: Abd el Krim sei sich unter den Schülern Frankreichs gestellt. Wie können Abd el Krim nicht austreten? —

Großbritannisch-englischer Handelsvertrag.

Ab. London, 26. Juni. Dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ zufolge wird am Montag in London ein neuer englisch-englischer Handelsvertrag unterzeichnet. —

Den Schießsal abtreffen.

Ab. Berlin, 26. Juni. Gestern abend hat ein 60 Jahre alter Bürger in Berlin-Moabit seinen auf demselben Grundstück wohnenden Schwiegereltern, einen 48 Jahre alten Handwerker, im Raum erschossen. Der Täter ist bislang in keinem Zusammenhang mit dem Mord verhaftet.

Siegelschmiede fertig.

Ab. München, 26. Juni. Die „Münchner Neuesten Nachrichten“ wollen aus Reutte: Die technisch-polizeilichen Ergebnisse der Jagdabende (Siegelschmiede) wurden heute zum erstenmal bekannt. Die Eröffnungsfest ist im Schießsal auf den 8. Juli geplant.

Mieterschutzgesetz.

Die Freitagssitzung des Reichstags wird um 2½ Uhr eröffnet. Vor Eintreten in die Tagesordnung stellt der Präsident mit, daß die Regierung den Entwurf eines zweiten Gesetzes über den Volksentscheid, wonach die Aufwertungsgesetze dem Volksentscheid nicht unterworfen werden können, zurückgezogen habe. — Die Befürchtung zur Einleitung einer Privatklage gegen den Abgeordneten Geisler (dt.-nassl.) sowie zur Strafholzstreckung gegen den Abg. Lübeck (Komm.) wird nicht erörtert.

Bei der Abstzung des Gesetzentwurfs zum Volksentscheid von der Tagesordnung fragt Abg. Best (völk.), in welchem Sinne die Vorlage von der Regierung zurückgezogen worden wäre. Reichsinnenminister Külz erwidert und zieht nur mit der Achsel.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die

Ausschüsse zur Luftschiffahrt.

Der Auswärtige Ausschuß empfiehlt die unveränderte Annahme der Vorlage.

Abg. Freitag-Loringhoven (dt.-nassl.) behauptet, daß ohne die Lokomotivpolitik mehr erreicht worden wäre. Trotzdem würden die Deutchnationalen der Vorlage zustimmen.

Abg. Schulz (Komm.) verliest eine Erklärung, wonach diese Vorlage nur den deutschen Militarismus stärke. Daher lehnten die Kommunisten sie ab.

Der Gesetzentwurf wird darauf in zweiter und auch in dritter Lesung angenommen.

Das Haus befähigt sich weiter mit der Beratung des vom Haushaltsausschuß beantragten Gesetzentwurfs über die Aufhebung der Preisträberei-Verordnung und damit zusammenhängender Verordnungen.

Die Abstzung ist zuerst, da die Rechte schwach vertreten ist, zweifelhaft. Die Auszählung ergibt die Annahme der Vorlage mit 174 gegen 111 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten.

Die zweite Beratung der Novelle zum

Mieterschutzgesetz

wird fortgesetzt.

Ministerialdirektor des Reichsjustizministeriums, Degg: Es ist noch nicht angängig, die Wohnungsgewerbe ganz zu beseitigen, es kann sich jetzt nur um die Milderung einzelner Säulen handeln. Der Mieterdruck soll bestehen bleiben, aber daneben müssen die Verbesserungen des geistigen Gesetzes angekommen werden, die zur Schonung des Hausesbesitzes unter Berücksichtigung der sozialen Interessen der Mieter notwendig und erforderlich sind. Das Räumungsrecht muß erleichtert werden gegenüber solchen Mietern, die schulhaftweise mit ihren Zahlungen im Rückstand bleibend.

Abg. Ende (Wirths., Bdg.) nennt das Mieterschutzgesetz ein grenzenloses Unglück für das deutsche Volk, es führe die deutsche Wirtschaft in den Abgrund. Nur die freie Wirtschaft sei imstande, die Wohnungsnöt zu beseitigen. Der Gesetzentwurf bringe nicht den notwendigen Abbau der Wohnungsgewerbe. Der Redner beantragt die Einführung des Räumungsrechts für den Hausbewerber und des Einspruchsrights für den Mieter. In sehr vielen Orten könne von Wohnungsnöt gar keine Rede sein. (Lachen und Widerspruch.) Eine Überschreitung der Räumungssätze um 50 bis 100 Prozent dürfe nicht als Rücker bezeichnet werden. (Widerspruch.) Der deutsche Hausbewerber könne erst nach dem Abbau der Wohnungsgewerbe gefunden werden.

Abg. Barthel (Dem.) hält es für erforderlich, einen geeigneten Ausgleich zwischen den Interessen der Hausbewerber und der Mieter zu finden. Die Entzufungsfundgebungen, die ebenso von den Organisationen der Mieter, wie der der Hausbewerber gegen die Beschlüsse des Wohnungsausschusses gerichtet werden, seien der beste Beweis dafür, daß der Ausschuß die richtige Mittellinie gefunden habe.

Abg. Schirmer (Frankl.) hält die Aufhebung des Mieterjähres noch nicht für möglich. Auch der Schutz der gewerblichen Männer dürfe noch nicht vollständig beseitigt werden.

Abg. Seiffert (völk.) verlangt die Befreiung der Wohnungsgewerbe, da nur so der Wohnungsmangel beseitigt werden kann. Damit ist die allgemeine Aussprache beendet. An der Sitzungsschluß bezeichnetet es

Abg. Hünlich (Soz.)

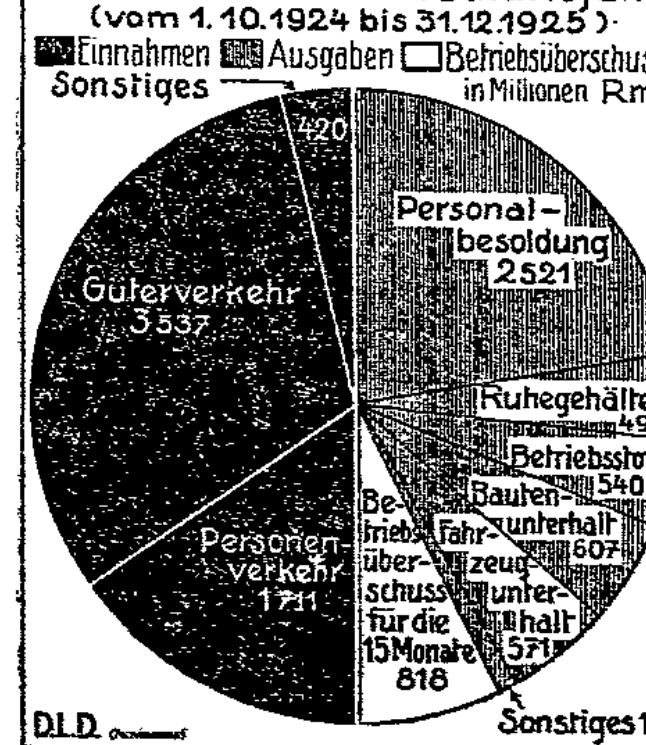
für außerordentlich bedenklich, die Räumungsfreiheit bei Räumung der Miete von 2 auf 1 Monat herabzusetzen. Sicher könnten die Mieter bei der Einwendung der Befürchtung, daß „angemessener“ Raumraum zur Verfügung gestellt werden müsse, beaufschlagen werden. Jetzt sollte diese Befürchtung noch berücksichtigt werden, indem an die Stelle des Wortes „angemessen“ „ausreichend“ festgestellt werde. Die sozialdemokratische Fraktion beansprucht die Wiederherstellung der ursprünglichen Fassung. Die vorliegenden Anträge der Rechtsparteien, die eine Durchsicherung des

Mieterschutzes anstreben, seien abzulehnen. Man müsse sich doch darüber wundern, daß Deutsche Volkspartei und Wirtschaftliche Vereinigung die Befreiung des Schutzes für gewerbliche Männer verlangen. Damit würden doch viele Kreise des Mittelstandes stark benachteiligt, deren Interessen diese beiden Parteien angeblich wahrnehmen wollten. Die Sozialdemokratische Partei wende sich aufs schärfste gegen alle Versuche, den Mieterschutz noch mehr zu verschlechtern.

Abg. Hölllein (Komm.) befürchtet bei der Anwendung des Begriffs „ausreichenden Wohnraums“ durch die Behörden, daß die betroffenen nur noch eine Totenkammer bekommen würden. Abg. Lipinski (Soz.) stellt gegenüber einer Behauptung des Abg. Hölllein, daß die Sozialdemokratie sich an der Mundtotmachung des Reichstags beteiligt habe, weil sie der Beschränkung der Räume bei den einzelnen Abschüttungen auf 20 Minuten zugestimmt habe, folgendes fest:

Der Ausschuß hat sich 2½ Monate lang mit dem Gesetzentwurf beschäftigt. In eingehenden Beratungen ist dort alles Notwendige gefragt worden. Wenn es uns bisher nicht gelungen ist, die Vorlage nach unserm Wunschem umzugestalten, so liegt das an den jetzigen Mehrheitsverhältnissen des Reichstags. Nun handelt es sich aber darum, daß das alte Gesetz am 30. Juni abläuft und daß die neue Vorlage bis dahin verabschiedet sein muß. Es lag also gerade im Interesse der Mieter, daß wir der Verfassungswidrigkeit zustimmen.

Nach 6 Uhr berät das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend mittag 1 Uhr.

Die Reichsbahngesellschaft nach dem ersten Geschäftsjahr (vom 1.10.1924 bis 31.12.1925).**Die Reichsbahngesellschaft nach dem ersten Geschäftsjahr.**

Nach dem jetzt vorliegenden Abschluß der Reichsbahngesellschaft für die fünfzehn Monate vom 1. Oktober 1924 bis 31. Dezember 1925 ergibt sich ein Betriebsüberschuss von 167 Millionen Mark. In der Vorkriegszeit erbrachten die deutschen Eisenbahnen 1 Milliarde jährlich für die beröhrlichen Ausgaben (Gehälter der Beamten und Angestellten, Löbne, Ruhegehälter, Wartegelder und Hinterlebenbelege usw.) sind 3014 Millionen Mark veranschlagt worden. Die Reparationsleistungen, für die künftig 550 bis 600 Millionen Mark jährlich vorgesehen sind und aus dem Betriebsüberschuss gezahlt werden, erforderten bisher nur 399 Millionen Mark.

Das Defizit in Preußen.

Vor Eintreten in die Tagesordnung des Preußischen Landtags beantragte am Freitag Abg. Heilmann (Soz.), die Anträge über die Hochwasser Katastrophen sofort zu besprechen. Der Antrag schierete an dem Widerstand der Kommunisten.

Der Gesetzentwurf betrifft die Herabsetzung der staatlichen Außenanlagen in Duisburg an eine Aktiengesellschaft wurde in zweiter und dritter Lesung darauf verabschiedet. Dann setzte das Haus die Beratung des Haushalts der allgemeinen Finanzverwaltung fort.

Dann trugen die drei Herren die Treppe zum ersten Stock empor. Wondra schloß die Tür auf und ließ Zug als Ehren eintreten.

Das Wohnzimmer war noch im gleichen unveränderten Zustand, wie am Tage vorher. Nur die von der Staatsanwaltschaft zur Sorgeziehung berücksichtigte Leiche des Feldmarschallens war bereits abgeholt worden.

Nachdem Zug die Zimmerschlüsse wieder verschlossen hatte, bat er Wondra und Rosy, auf dem Sofa Platz zu nehmen und ihn möglichst unbehelligt seine Untersuchungen vornehmen zu lassen.

Die beiden Polizeibeamten nutzten Schweigend und lachten den Wunsch des berührten Kollegen sofort nach.

Zug hatte sich während seines Überrods entledigt und eine Kleine Federlach. Da er an einem Nieten um den Leib trug, geschnitten. Mit einer großen, schweren Lupe, die er der Tasche entnommen hatte, ging er nun langsam und sorgfältig an die Wundung des Zimmers.

Zug wurde der Schreibtisch vorgenommen. Nach Peitschung der Schreiberholz riss er die Schubladen auf, betrachtete ungerade das Sparschaffest, durchsuchte den Inhalt der schon früher erwähnten Safe und schloß dann wieder ab.

Dann wurde, immer mittels der Lupe, der Boden vor dem Schreibtisch und dem Fenster, das nach der Tür führte hinunter gesehen, betrachtet und zuletzt das Fenster selbst von allen Seiten mit der Lupe abgesucht.

Nun ging Zug hinauf nach der Küche des Hauses, wo ein dunkler, unzugänglicher Platz die Stelle einzog, auf der Prokofjejew sein Leben aufgebracht hatte.

In der rechten gegenüberliegenden Wand stand der große Bücherschrank und direkt davor ein schwerer, runder Eisenkoffer. Seinen Platz mit einer großen Anzahl Bücher und Zeitschriften bedeckt.

Zug sah seine Augen über den Tisch streifen, nahm dann möglichst eine der Zeitschriften auf, und ging mit ihr ans Fenster, wo er sich am selben Tage über den dunkelroten Endrand des Sofas legte.

„Aha!“ sagte er und legte die Zeitung vornehmlich auf den Schreibtisch.

Dann sah er sich erneut im Zimmer um und ging nach kurzem Überflügen ebenfalls Schreibtisch nach dem Fenster. Der einen großen Teil der Wand neben dem Bücherschrank einnahm.

Zwei Erstaunen der beiden Beamten, die ruhig auf dem Sofa lagen, jedoch Zug nicht aus den Augen ließen, fasste der berühmte Detektiv nun vor dem Fenster nieder und berichtete dem zentralen Detektiv zum ersten Mal wieder und verschieden mit dem ganzen Überblick in der Neuzeitung. Als er sich auch wieder einige Minuten wieder erhob, ließen er einen Gegenstand in der Hand zu verbergen.

Finanzminister Oberländer.

gab zunächst ein Bild der Folgen des Finanzausgleichs für die Länder, insbesondere für Preußen und dessen Gemeinden. Für 1926 sei mit einem Fehlbetrag von 161 Millionen zu rechnen; die erhöhten Auswendungen für die Gewerbeaufsichtsverwaltung belaufen sich auf 96,8 Millionen. Der Fehlbetrag sei in der Haupthand durch Überschüsse des Jahres 1924 gedeckt worden. Der Landtag der preußischen Schatzscheine beläuft sich auf 180 Millionen. Das Gleichgewicht des Haushalts für 1926 sei durch die eingetretenen Ereignisse zerstört worden. An Ausgaben müssen 167 Millionen mehr eingesetzt werden. Davon entfallen auf die Gewerbeaufsichtsverwaltung 140 Millionen, auf den Polizeiamt 16,8 Millionen. Der Haupthaushalt hat den Vorschlägen des Finanzministeriums zugestimmt, die Einnahmen bei der Lotterieverwaltung, der Preußen sowie der Grundbemögenssteuer zu erhöhen, außerdem die vom Staat gegebenen Saatgutfreibeteile heranzunehmen, wodurch insgesamt etwa 71,9 Millionen gewonnen werden könnten. Weitere 25 Millionen sollen aus dem Fonds für die Notgeldbedarf entnommen werden. Dadurch würden über 52 Millionen frei. Außerdem sollen die Ausgaben um etwa 33,9 Millionen und auch die einmaligen Ausgaben gekürzt werden. Damit ergäbe sich alles in allem eine Verbesserung von 171 Millionen, die die Mehrausgaben von 167 Millionen noch übersteigt. Ein Fehlosten bleibt noch offen bei der Haushaltserlöse, vermutlich ein Fehlbetrag von über 63 Millionen.

Die Mittel für die Gewerbeaufsichtsunterstützung aus laufenden Einnahmen zu deduzieren, sei auf die Dauer nicht möglich. Beabsichtigt daher die Schaffung einer Reichsausgleichslösung, deren Mittel durch eine Lotterie beschafft werden könnten. Mit den Amerikanern, die Preußen bei seiner Inflationspolitik weitgehend entgegengeladen seien, würden im Herbst die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Der Minister schloß seine Ausschreibung mit der Versicherung, daß die Lage zwar ernst sei, doch man aber trotzdem mit einer gewissen Zuversicht in das neue Haushaltsjahr gehen könne.

In der Aussprache erklärte Abg. Baenig (Soz.) gegenüber Ausführungen des Abg. von Kries (dt.-nassl.), daß die Wiedereinführung einer Armee, wie wir sie vor der Staatsumwandlung hatten, nicht mehr möglich sei. Die wirtschaftliche Krise, in der wir leben und die international ist, werde vielmehr einer der Gründe für die Allgemeine Währung bis zu einem gewissen Grade sein. (Zustimmung links, Lachen rechts.) Die Frage der Belebung der Gewerbeaufsichtsmitte bezeichnete der Redner nur als Teilfrage des gesamten Finanzproblems; wichtig sei die künftige Gestaltung des Finanzausgleichs, die die Grundlage der ganzen Finanzpolitik Preußens sein müsse. Die Hauptfrage sei die Frage der Laufendebeteiligung. Den Ländern würden immer größere Aufgaben zugewiesen, ohne ihnen die Bedingungsmittel nachzuweisen. Hier zeigte sich die Notwendigkeit der Entwicklung zum Einheitsstaat.

An der weiteren Aussprache beteiligten sich die Abg. Schinner (Btr.), Leipzig (D. U.), Kollwitz (Komm.) und Wigand (Demokrat), worauf das Haus um 26 Uhr die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr vertagte; außerdem Hochwasseranträge.

Wilhelms Paladine.

Breitend mit viel schönen Reden
Ihres Kaisers edlen Stirn,
Sagen viele deutsche Jungen
Im Hotel eins in Berlin.

„Demnächst“, sprach Herr von Schröder.
Stärke Willens WIR die Hand.
Was ichs ja, hätt ich am liebsten
Ihm den Hintern zugewandt.“

„Bei der Saison“, sprach ein anderer,
„War es seine höchste Lust.
Wie er stieg die Gäste alle
Mit dem Reitstock auf die Brust.“

„Da paßte“, sprach Salm-Horstmar,
Etwas noch viel Schöneres mir,
Als im Krieg als Delegierter
Ich erschien im Hauptquartier.

Einzelnen traten alle Gäste
Bei WIR ein im Gymnasium
Und erhielten mit der Feier
Einen Preis auf Ihren — Tun.

Wahrlich, ein erlauchter Herrscher,
Sing mit Wilhelm uns verlost.
Man begreift, daß jeder Deutsche
Schönheitskost kennt blut nach Doorn!

Kelliprgos.

Wondra sah mit schlecht unterdrückter Spannung auf die Hand des Detektivs.

„Aha?“ fragte er. „Hast Du etwas gefunden?“

„Ja.“ sagte Zug lächelnd. „Die Auflösung des Verbrechens.“

„Wie — Was — ?“

„Weißt, mein Junge,“ erwiderte Zug. „Und da wir unter uns sind, will ich Dir etwas sagen, was in Gegenwart Deiner Vorgesetzten natürlich ungesprochen geblieben wäre.“

„Und das ist?“

„Nimm es mir nicht übel, Franz, aber die ganze Untersuchung ist derart lässig und unlogisch geführt worden, wie man sie wohl vom Amtsgerichtsleiter hier in Kleinfuchsbad, aber nicht vom Oberlandesrichter Wondra in Trier, einem Schüler des Kriminellen Fachaktes in Luxemburg, erwartet hätte. Was ich jedoch festgestellt habe, hätte Dir, bei halbwegs vernünftiger Untersuchung des Todesfalls, auch nicht entgangen dürfen.“

Wondra stieß den Vorhang geschlossen ein.

„Du bist also der Meinung, daß die Wondra durch den Sturm gesunken sind? Es ist allerdings wahr.“ fuhr er fort. „Deren hat niemand vor uns gedacht.“

Zug lachte. „Vor allem handelt es sich hier um Deine Wondra im Sturm, sondern um eine einzige Person, und die kann durch die Tür dort. Einen Zugangs- oder Rückzugsweg habe ich weder im Raum gefunden.“

Bei diesen Worten öffnete Zug seine Krawatte, schüttete rosafarbene Farbe aus und legte mehrere gleichmäßig angerückte Gegenstände neben Wondra auf das Sofa. Es waren drei oder vier Stücke, die sie an Dienstkleidung bearbeiten werden, ferner eine kleine Tasche.

In Raum einer Spindfläche, sehr klein und losgelöst, stand eine ungefähr 20 Centimeter lange Reihe.

„Während ich für einen Augenblick hier ins Schlafzimmer ginge,“ legte nun Zug, „betrachtet Du vielleicht in der Zwischenzeit die schwarzen Sachen hier, ebenso aufschieblich ich. Der Detektiv der Deutschen dort auf dem Schreibtisch einer genommen, aber doch nicht so leicht zu unterscheiden.“ Zug sah Deinem Herzling den Kopf und die Hände zum ersten Mal sehr hell zum Teufel gekommen sein, wie wenig hellwucht und wie lebhaft.

Und während die Polizeibeamten bewegten, ohne ein Wort auf den Raum Zug zu entwerfen, mit den Bewegungen nach dem Fenster gingen, betrat der Detektiv des Schreibtisches des Feldmarschallens.

Das Fenster schien ihn wieder besonders zu interessieren, aber auch auf dem Fußboden ruhte er mehrere Minuten lang. Ich sah, wie er einen Gegenstand in der Hand zu verbergen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lampe mit dem roten Schirm.

Worten von Otto Scherzer.

Sonntag den 27. Juni 1926.

Mieterschutzgesetz.

Die Freitagssitzung des Reichstags wird um 2½ Uhr eröffnet. Vor Eintreten in die Tagesordnung teilt der Präsident mit, daß die Regierung den Entwurf eines zweiten Gesetzes über den Volksentscheid, wonach die Aufwertungsgesetze dem Volksentscheid nicht unterworfen werden können, zurückgezogen habe. — Die Genehmigung zur Einleitung einer Privatklage gegen den Abgeordneten Geißler (dt.-nchl.) sowie zur Strafanklage gegen den Abg. Ilbrach (Komm.) wird nicht erteilt.

Bei der Absehung des Gesetzentwurfs zum Volksentscheid von der Tagesordnung fragt Abg. Best (öchl.), in welchem Sinne die Vorlage von der Regierung zurückgezogen worden wäre. Reichsinnenminister Kühl schreibt und zuckt nur mit der Achsel.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Pariser Abschaffungen zur Luftschiffahrt.

Der Auswärtige Ausschuß empfiehlt die unveränderte Annahme der Vorlage.

Abg. Freitag-Loringhoven (dt.-nchl.) behauptet, daß ohne die Sozialpolitik mehr erreicht werden wäre. Trotzdem würden die Deutschen nationalen der Vorlage zustimmen.

Abg. Schulz (Komm.) verliest eine Erklärung, wonach diese Vorlage nur den deutschen Militarismus stärke. Daher lehnen die Kommunisten sie ab.

Der Gesetzentwurf wird darauf in zweiter und auch in dritter Lesung angenommen.

Das Haus beschäftigt sich weiter mit der Beratung des vom Haushaltsausschuß beantragten Gesetzentwurfs über die Aufhebung der Preistreibereiborordnung und damit zusammenhängender Verordnungen.

Die Abstimmung ist zuerst, da die Rechte schwach vertreten ist, zweifelhaft. Die Auszählung ergibt die Annahme der Vorlage mit 174 gegen 111 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten.

Die zweite Beratung der Novelle zum Mieterschutzgesetz wird fortgesetzt.

Ministerialdirektor des Reichsjustizministeriums, Degg: Es ist noch nicht angängig, die Wohnungswirtschaft ganz zu beseitigen, es kann sich jetzt nur um die Milderung einzelner Säulen handeln. Der Mieterdrang soll bestehen bleiben, aber daneben müssen die Verbesserungen des bestehenden Gesetzes angenommen werden, die zur Schonung des Haushaltssatzes unter Berücksichtigung der sozialen Interessen der Mieter notwendig und erträglich sind. Das Kündigungsschutzrecht muss erleichtert werden gegenüber solchen Mietern, die sündhaftweise mit ihren Zahlungen im Rückstand bleiben.

Abg. Ende (Würtb.). Vg.) nennt das Mieterschutzgesetz ein grenzenloses Unglück für das deutsche Volk, es führt die deutsche Wirtschaft in den Abgrund. Nur die freie Wirtschaft sei imstande, die Wohnungsnot zu beseitigen. Der Gesetzentwurf bringe nicht den notwendigen Abbau der Wohnungswirtschaft. Der Redner beantragt die Einführung des Kündigungsschutzes für den Diensthaber und des Einspruchrechts für den Mieter. In sehr vielen Orten könne die Wohnungsnot gar keine Rede sein. (Lachen und Widerspruch.) Eine Überprüfung der Friedensmiete um 50 bis 100 Prozent dürfe nicht als Wucher bezeichnet werden. (Widerspruch.) Der deutsche Haushalt sollte erst nach dem Abbau der Wohnungswirtschaft gefunden werden.

Abg. Bartholomä (Dem.) hält es für erforderlich, einen gesunden Ausgleich zwischen den Interessen der Haushälter und der Mieter zu finden. Die Entrüftungslindungen, die ebenso von den Organisationen der Mieter, wie der der Haushälter gegen die Verbürde des Wohnungswirtschaftsvertrags gerichtet werden, seien der beste Beweis dafür, daß der Ausschuß die richtige Mittelform gefunden habe.

Abg. Schmetter (Franken) hält die Anhebung des Mieterschutzes noch nicht für möglich. Auch der Schutz der gewerblichen Räume dürfe noch nicht vollständig beseitigt werden.

Abg. Seiffert (öchl.) verlangt die Beseitigung der Wohnungswirtschaft, da nur so der Wohnungsmangel beseitigt werden könne. Damit ist die allgemeine Ausprache beendet. In der Einzeldebatte bezeichnetet es

Abg. Schmid (Soz.)

für außerordentlich bedenklich, die Kündigungsschutz bei Nichtabzahlung der Miete von 2 auf 1 Monat herabzusetzen. Bissher schon seien die Mieter bei der Anwendung der Bestimmung, daß „angemessen“ Erfahrung zum Verfüzung gezeigt werden müsse, bestreitig worden. Jetzt solle diese Bestimmung noch verschärfert werden, indem an die Stelle des Wortes „angemessen“ „ausreichend“ gesetzt werde. Die sozialdemokratische Fraktion beansprucht die Wiederherstellung der ursprünglichen Ruffung. Die vorliegenden Anträge der Rechtsparteien, die eine Durchsicherung des

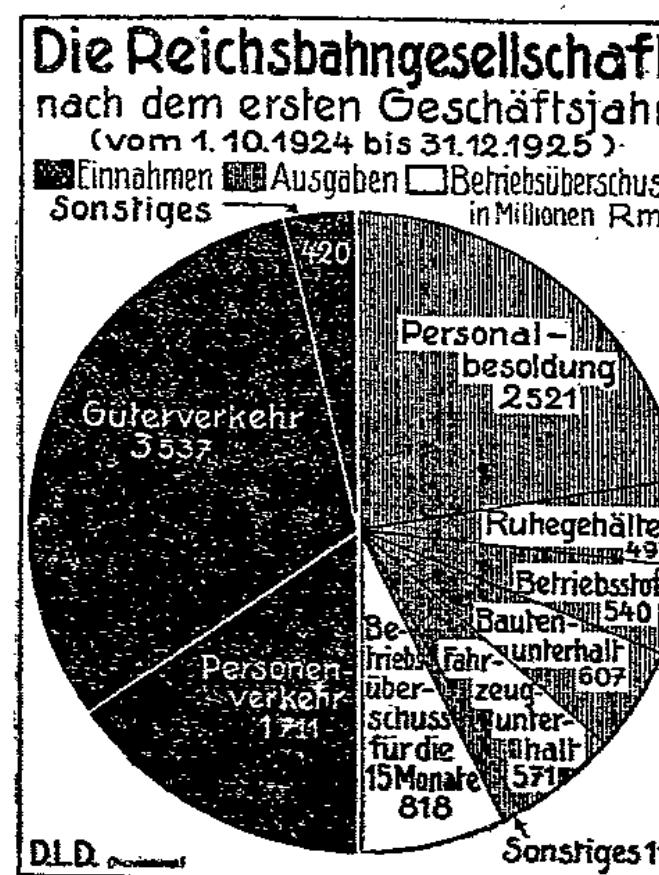
Mieterschutzes anstreben, seien ablehnen. Man müsse sich doch darüber wundern, daß Deutsche Volkspartei und Wirtschaftliche Vereinigung die Beseitigung des Schutzes für gewerbliche Räume verlangen. Damit würden doch viele Kreise des Mittelstandes stark benachteiligt, deren Interessen diese beiden Parteien angeblich wahrgenommen wollten. Die Sozialdemokratische Partei würde sich aufs schärfste gegen alle Versuche, den Mieterschutz noch mehr zu verschärfen.

Abg. Höllerin (Komm.) befürchtet bei der Anwendung des Begriffs „ausreichenden Wohnraums“ durch die Behörden, daß die Betroffenen nur noch eine Totenkammer bekommen würden.

Abg. Lipinski (Soz.) stellt gegenüber einer Behauptung des Abg. Höllerin, daß die Sozialdemokratie sich an der Mundtotmachung des Reichstags beteiligt habe, weil sie der Beschränkung der Rechte bei den einzelnen Abgeordneten auf 20 Minuten zugestimmt habe, folgendes fest:

Der Ausschuß hat sich 2½ Monate lang mit dem Gesetzentwurf beschäftigt. In eingehenden Beratungen ist dort alles Notwendige gesagt worden. Wenn es uns bisher nicht gelungen ist, die Vorlage nach unsern Wünschen umzugestalten, so liegt das an den jetzigen Mehrheitsverhältnissen des Reichstags. Nun handelt es sich aber darum, daß das alte Gesetz am 30. Juni abläuft und daß die neue Vorlage bis dahin verabschiedet sein muß. Es lag also gerade im Interesse der Mieter, daß wir der Vertretung der Rechte bei den Abgeordneten auf 20 Minuten zugestimmt habe, folgendes fest:

Nach 6 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend mittag 1 Uhr. —



Die Reichsbahngesellschaft nach dem ersten Geschäftsjahr.

Nach dem jetzt vorliegenden Abschluß der Reichsbahngesellschaft für die fünfzehn Monate vom 1. Oktober 1924 bis 31. Dezember 1925 ergibt sich ein Betriebsüberschuss von 818 Millionen Mark. In der Kriegszeit erbrachten die deutschen Eisenbahnen 1 Milliarde jährlich für die verbindlichen Ausgaben (Gehälter der Beamten und Angestellten, Löhne, Ruhegehälter, Wartegeldern und Unterhaltsbezüge usw.) rund 3014 Millionen Mark verbraucht worden. Die Reparationsleistungen, für die künftig 550 bis 600 Millionen Mark jährlich vorgesehen sind und aus dem Betriebsüberschuss gezahlt werden, erforderten bisher nur 399 Millionen Mark.

Die Reichsbahngesellschaft nach dem ersten Geschäftsjahr.

Nach dem jetzt vorliegenden Abschluß der Reichsbahngesellschaft für die fünfzehn Monate vom 1. Oktober 1924 bis 31. Dezember 1925 ergibt sich ein Betriebsüberschuss von 818 Millionen Mark. In der Kriegszeit erbrachten die deutschen Eisenbahnen 1 Milliarde jährlich für die verbindlichen Ausgaben (Gehälter der Beamten und Angestellten, Löhne, Ruhegehälter, Wartegeldern und Unterhaltsbezüge usw.) rund 3014 Millionen Mark verbraucht worden. Die Reparationsleistungen, für die künftig 550 bis 600 Millionen Mark jährlich vorgesehen sind und aus dem Betriebsüberschuss gezahlt werden, erforderten bisher nur 399 Millionen Mark.

Das Defizit in Preußen.

Vor Eintreten in die Tagesordnung des Preußischen Landtags beantragte am Freitag Abg. Heilmann (Soz.), die Anträge über die Hochwasserflutatareophage sofort zu besprechen. Der Antrag scheiterte an dem Widerspruch der Römer und Kühn.

Der Gesetzentwurf betrifft die Übergabeung der staatlichen Hochwasserschäden in Duisburg an eine Privatgesellschaft wurde in zweiter und dritter Lesung darauf verschoben. Dann segte das Haus die Beratung des Haushalts der allgemeinen Finanzverwaltung fort.

Die Lampe mit dem roten Schirm.

Roman von Otto Schwerin.

(21. Fortsetzung.) (Madrud verboten.)

„Wo heute abend erwarte ich Ihren Bericht?“ sagte Madrud.

„Herr Lukas! eine Antwort geben konnte, quälte das Zimmertelefon.

Der Detektiv griff nach dem Hörer und nahm dann seinen Platz auf.

„Meine Herrschaften, Sie entschuldigen mich, wenn ich Sie jetzt wenig höflich ansprechen möchte. Aber die Wahrheit ist, Herr Wondra ist unten.“

Madrud und die Sängerin erhoben sich.

„kommen Sie, dottore, mir begleiten Sie hinunter.“ sagte Wondra. „Ich will mir diesen Kommissar doch mal anschauen.“

In der Vorhalle des Hotels verabschiedete sich Lukas von seinem Begleiter und schritt auf den Kommissar zu, der sich jedoch er Lukas erstaunt hatte, sofort auf einem niedrigen Sessel nieder.

Wondra trug Silvia und was für Silvia!

Sicherlich waren Stoff und Spitzen seines Anzugs beide Qualität, aber das Dicke und breit der Schnitt! Schenken Sie! Auch der dicke Hut, der neben dem Oberkommissar auf einem kleinen Marmortisch lag, war ein sehr vornehmlich ausgestattet, wenn auch die Güte des Filzes sicher allen Anforderungen gerecht wurde.

Lukas wunderte sich über die äußere Scheinung seines Gegenübers nicht, wendo er auch ein leichtes Lächeln nicht unterscheiden konnte, dann er merkte feststellen, daß, genau wie in Deutschland, ein Teil der Offiziere oder unumstrittener höherer Beamten großen Wert darauf legte, auch an ihrer Ausbildung möglichst sofort als das erkennen zu werden, was sie in Wirklichkeit waren, und dementsprechend dafür Sorge trug, daß die äußerste Brillenzügel, die sie sich anstrengen ließen, möglichst unbedeutend wiesen, und in ihrem Schnitt je am Unikum zeichneten.

Wondra begrüßte seinen Freunde.

„Was ist doch die Sängerin Deina, die in Deiner Begleitung stehen die Treppe herabkommt?“ fragte er.

„Ja,“ entwiderte Lukas. „Wir sind täglich zusammen.“

Die beiden Freunde verließen nun das Hotel. In der Gasse hinter dem Brauhausquadrat des österreichischen Platzes überquerten sie den Fußgängerbüro und gingen nach der Wohnung Deinas, wo sie kurz vor der Tür ankommeren.

Wondra blieb stehen und legt sich von einem auf den anderen.

Dann ziegen die drei Herren die Treppe zum ersten Stock empor. Wondra schloß die Tür auf und ließ Fuß als Grüten eintreten.

Das Wohnzimmer war noch im gleichen unveränderten Zustand, wie am Tage vorher. Nur die von der Staatsanwaltschaft zur Sorge beauftragte Leiche des Feldmarschallleutnants war bereits abgeholt worden.

Nachdem Lukas die Zimmertür wieder verschlossen hatte, bat er Wondra und Rudi, auf dem Sofa Platz zu nehmen und ihn möglichst unbehelligt seine Untersuchungen vornehmen zu lassen.

Die beiden Polizeibeamten nickten schweigend und fanden den Wunsch des berühmten Kollegen sofort nach.

Lukas hatte sich inzwischen seines Ledersessels entledigt und eine kleine Federbüchse, die er an einem Riemen um den Hals trug, geöffnet. Mit einer großen, schweren Lupe, die er der Tasche entnommen hatte, ging er nun langsam und systematisch an die Inspektion des Zimmers.

Zuerst wurde der Schreibtisch vorgenommen. Nach Beurteilung des Schöpfer schloß er die Schubladen auf, betrachtete eingehend das Schreibbuch, durchblätterte den Inhalt der schon fehlten Aktenkette und schloß dann wieder ab.

Dann wurde, immer mittels der Lupe, der Boden vor dem Schreibtisch und dem Fenster, das nach der Seite des Appartements hinzu ging, betrachtet, und zuletzt das Fenster selbst von allen Seiten mit der Lupe abgeschaut.

Nun ging Lukas schwungvoll nach der Kante des Zimmers, wo ein dunkler, unregelmäßiger Fleck die Stelle anzeigt, auf der Wondra sein Leben aufgezehrt hatte.

In der rechts gegenüberliegenden Wand stand der große Bücherkasten und direkt davor ein schwerer, runder Schreibtisch, dessen Blatt mit einer großen Anzahl Bücher und Zeitschriften bedeckt war.

Die Lupe fand keine Spuren über den Tisch kreuzen, nahm dann plötzlich eine der Zeitschriften auf und ging mit ihr am Fenster, wo er sie mit seiner Lupe über den dunkelroten Einband des Buches schaute.

„Ja!“ sagte er und legte die Zeitschrift vorsichtig auf den Schreibtisch.

Dann sah er hier erneut im Zimmer um und ging nach dem Nebenzimmer schnell den Schreibtisch nach dem Fenster.

Zwei Gläser der beiden Beamten, die ruhig auf dem Sofa saßen, jedoch Lukas nicht aus den Augen ließen, hielten den bestens geschützten Oberflächen in der Präsentation. Als er nach dem letzten einzigen Minuten wieder erhob, lächelte er einen Gegenstand in der Hand zu verborgen.

Finanzminister Oskar Ritter-Schiff
gab zunächst ein Bild der Folgen des Finanzausgleichs für die Länder, insbesondere für Preußen und dessen Gemeinden. Für 1926 sei mit einem Fehlbetrag von 161 Millionen zu rechnen; die erhöhten Aufwendungen für die Erwerbslosenfürsorge betragen 95,8 Millionen. Der Fehlbetrag sei in der Haupthaushalt durch Überschüsse des Jahres 1924 gedeckt worden. Der Stand der preußischen Schatzscheine beläuft sich auf 160 Millionen. Das Gleichgewicht des Haushalts für 1926 sei durch die eingetretenen Ereignisse gestört worden. Am Ausgaben wurden 167 Millionen mehr eingesetzt werden. Davon entfallen auf die Erwerbslosenfürsorge 140 Millionen, auf den Volksstaat 16,8 Millionen. Der Haupthaushalt hat den Vorschlägen des Finanzministeriums zugestimmt, die Einnahmen bei der Lotterieverwaltung, der Preußen sowie der Grundbemögenssteuer zu erhöhen, außerdem die vom Staat gegebenen Saatguttreiberecht heranzunehmen, wodurch insgesamt etwa 71,9 Millionen gewonnen werden könnten. Weitere 25 Millionen sollen aus dem Fonds für die Notgeldbedeckung entnommen werden. Darauf würden über 162 Millionen frei. Außerdem werden die Ausgaben um etwa 33,9 Millionen und auch die ehemaligen Ausgaben gekürzt werden. Damit ergäbe sich alles in allem eine Verbesserung von 171 Millionen, die die Mehrausgaben von 167 Millionen noch übersteigt. Ein Fehlposten bleibt noch offen bei der Haushaltsermittlung, vermutlich ein

Fehlbetrag von über 63 Millionen.

Die Mittel für die Erwerbslosenunterstützung aus laufenden Einnahmen zu deden, sei auf die Dauer nicht möglich. Beabsichtigt sei daher die Schaffung einer Reichsausgleichsstelle, deren Mittel durch eine Anleihe beschafft werden könnten. Mit den Amerikanern, die Preußen bei seiner Anleihepolitik weitgehend entgegengesetztes seien, würden im Herbst die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Der Minister schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß die Lage zwar ernst sei, daß man aber trotzdem mit einer gewissen Zuversicht in das neue Haushaltsjahr gehen könne.

In der Aussprache erklärte Abg. Waentig (Soz.), daß die Wiedereinführung einer Armee, wie wir sie vor der Staatsammlung hatten, nicht mehr möglich sei. Die wirtschaftliche Krise, in der wir leben und die internationale ist, werde vielmehr einer der Gründe für die allgemeine Abprüfung bis zu einem gewissen Grade sein. (Zustimmung links, Lachen rechts.) Die Frage der Beschaffung der Erwerbslosenmittel bezeichnete der Redner nur als Teilstufe des gesamten Finanzproblems; wichtig sei die künftige Gestaltung des Finanzausgleichs, die die Grundlage der ganzen Finanzpolitik Preußens sein müsse. Die Hauptfrage sei die Frage der Verteilungsfaktor. Den Ländern würden immer größere Aufgaben zugewiesen, ohne ihnen die Bedingungsmittel nachzuweisen. Hier zeigte sich die Notwendigkeit der Entwicklung zum Einheitsstaat.

In der weiteren Aussprache beteiligten sich die Abg. Schmitz (Str.), Seibig (D. W.), Kollwitz (Komm.) und Wigand (Demokrat), worauf das Haus um 16 Uhr die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr vertagte; außerdem Hochwasseranträge.

Wilhelms Paladine.

Freihändig mit viel schönen Neben

Ihres Meisters edlen Sinn.

Saßen viele deutsche Juristen

Im Hotel eins in Berlin.

„Demnächst“, sprach Herr von Schröder.

„Rücke Duolos.“ sprach Herr von Schröder.

Als ich sah, hatt' ich mir liebsten

Um den Hintern zugemordet.“

„Bei der Hoffnung“, sprach ein anderer,

„War es Seine höchste Lust,

Wie er sieb die Götter alle.

Wit dem Neidstock auf die Brust.“

„Da kommen Sie“, sprach Salomon-Horstmar.

</

Dampfer-Berfahr am Sonntag zwischen Magdeburg und Hohenwarthe (Boges).
ab Weißgerbertreppe (Strombrücke links) vormitag 7. 8. 10 Uhr
ab Hohenwarthe vormitag 11. 12 Uhr, nachmittag 5. 6. 7 Uhr.
Um unseren Fahrgästen besondere Gelegenheit zur Beifüllung des vom Schiff aus außerst interessanten und lebendigen Boges, dessen Fall unmittelbar bevorsteht, zu geben, lädt der ab 1 Uhr ab Weißgerbertreppe verkehrende Dampfer bis Hohenwarthe dort und legt in Hohenwarthe an.

Wochentags täglich nach Hohenwarthe.
ab Weißgerbertreppe (Strombrücke links) nachmittag 2. Uhr.
Rückfahrt 7 Uhr.

Erwachsen 50 Pf., Kinder 25 Pf., unter 4 Jahren frei.
Reederei-Aktiengesellschaft vorm. Julius Krümling
Barren St. Werder 5c. 1610 Telephone 1251.

VOGELGESANG

Reute sowie jeden Sonntag:
KONZERT

Der Rosengarten steht in voller Blüte
Donnerstag den 1. Juli, ab 4 Uhr:

Großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des 4. Preußischen Pionier-Bataillons unter Leitung des Obermaistäters Schleifer.

Abfahrt:
Strombrücke
rechts Bückeburg.

Schiffsauffahrten nach dem Rosengarten

Mittwoch den 28. Juni, abends 2 Uhr, mit Dampfer "Patriot"
nach der Rosengartenzugang

Mittwoch den 28. Juni, nachmittag 2 Uhr, mit Dampfer "Patriot"
nach dem Rosengartenzugang

Werkstatt

Den Fahrgästen wird empfohlen, bei jedem Reiseunternehmen in den Gepäckraum zu gehen, um eine überzeugende Befreiung bei Wahlen zu erhalten.

Die Abfahrt erfolgt bei Durchgang in die Rosengartenzugang

am Mittwoch den 28. Juni, nachmittag 2 Uhr, mit Dampfer "Patriot".

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Der Dampfer "Patriot" fährt in jeder Stunde befriedigend

die Rosengartenzugang und kehrt nach einer kurzen Rast

zur Rosengartenzugang zurück.

Karl Lankau †

Unerwartet schnell ist am Freitag einer der ältesten in der Magdeburger Partei von uns gegangen. Karl Lankau, vielen auch außerhalb Magdeburgs als früherer Wirt des „Luisenparks“ bekannt, ist einem Schlaganfall erlegen. Ein Leben, vollbracht im Dienste der Arbeiterbewegung, hat damit seinen Abschluß gefunden, das reich an Mühen und Sorgen, aber auch an Erfolgen und Anerkennungen war. Schon unter dem Sozialistengesetz war der junge Dreher für die Partei tätig und in dem ersten Magdeburger Parteiblatt, der „Neuen Freien Presse“, die bald diesem Gesetz zum Opfer fiel, hatte er wichtige Funktionen übernommen. Auch bei der Gründung der „Volksstimme“ hat er als einer der stärksten Parteigegner gestanden und das Unternehmen zuerst finanziell aus den Überflüssen der Reichstagswahl von 1890 finanziert und als erster Geschäftsführer durch die mancherlei Fährlöschen der Kinderjahre gesteuert.

Dass Lankau im Geheimbundprozeß der achtziger Jahre mit einer Reihe anderer Genossen als Verurteilter viele Monate das Gefängnis in Cömmern zwangsläufig beehren mußte, sei nur nebenbei erwähnt.

Den wichtigsten Dienst aber leistete er der Partei wohl dadurch, daß er den „Luisenpark“ mit seinem großen Saal und dem großen, schönen Garten übernahm. Zwar hatten die Magdeburger Genossen sich das Lokal in einem langwierigen Vorleistungskrieg von dem Vorbesitzer errungen, aber bei den damaligen Polizeipräfektur waren das Errungene immer ein sehr zweifelhafter Besitz. Nur ein Sozialdemokrat, der mit ganzer Seele bei der Sache war, konnte der tüchtigen, mit den schäbigsten Mitteln arbeitenden Polizeiwirtschaft auf die Dauer widerstehen und fest bleiben. Karl Lankau war dieser Mann. Und so kam es, daß die Magdeburger Arbeiterjägert ein großes Lokal immer zur Verfügung hatte, zu einer Zeit, als ringsum in Stadt und Land die Arbeiterschaft unter der Vorlast stand und in ihrem Aufschwung behindert war. Bei nahe zweihundert Magdeburger Parteigeschichte sind mit dem „Luisenpark“ und seinem Wirt eng verknüpft und die ältern Parteigenossen gedenken gewiß noch manchmal mit Wehmutter an den vielen fröhlichen und erhebenden Stunden, die sie hier im engern oder weiteren Kreise Gleichgesinnter bei Parteifeiern, Konzerten, Festen und Vorträgen verbracht haben. Vorbei, vorbei!

Es war selbstverständlich, daß Karl Lankau auch bei den Wahlen zum städtischen Dreiklassenparlament in der vordersten Linie stand. Am 18. Januar 1903 trat er als „Gutsbesitzer“ dort ein und gehörte ihm bis zum 22. Mai 1919 an. Unter dem neuen Wahlrecht wurde er Stadtrat und er hat auch hier trotz seines hohen Alters bis zum letzten Tage seine Staatsbürgerpflicht erfüllt.

Nun ist der Dreihundertfünzigjährige hinübergegangen in das große Unbekannte, von wemmen es keine Wiederkehr gibt. Aber sein Andenken wird „in Segen bleiben“, wie es im Buch der Bücher heißt, als eines gerechten Dieners der großen Bewegung, die die Erlösung der arbeitenden Menschheit aus den Griffen einer verschlafenen, überlebten Wirtschaftsordnung fordert und mit allen Kräften des Leibes und Geistes erlämpft. Und ein solcher Kämpfer war auch er. —

Wahlsonntag der Metallarbeiter.

Die Mitglieder des deutschen Metallarbeiterverbandes haben am heutigen Sonntag die Wahlen der Delegierten zum Betriebsratstag in Bremen vorzunehmen. Zwei Listen stehen zur Wahl: die

Liste Blügge.

die altbewährte Vertrauensliste der Metallarbeiter enthält, der die Liste der sogenannten Kommunisten gegenübersteht, die Liste der Spätlinge und Phrasenreute, die sich schamhaft „Opposition“ nennen.

Wir fragen „sogenannte Kommunisten“, denn die Politik des politischen Radikalismus, der Heile gegen die Sozialdemokratische Partei, der Begeisterung von Führern, die jederzeit ihren Mann im Kampfe gebunden haben, der Berücksichtigung der geforderten Arbeitserneuerung, hat mit Kommunismus nichts zu tun.

Die mit Moskauer Geld gespeiste kommunistische Partei arbeitet mit Hochdruck, um bei den heutigen Metallarbeiterwahlen nicht allzu schlecht abzuschneiden. Sie weiß,

Kommunisten haben keinen moralischen Anspruch bei pflichtbewußten Gewerkschaftlern. Da sollen denn Phrasen und Verleumdung helfen. Und so haben denn die Kommunisten in den Betrieben ganz Deutschlands ein auf Seiten der kommunistischen Zentrale hergestelltes Flugblatt verbreiten lassen, das neben den üblichen Verleumdungen folgende demagogischen Fragen enthalt, die wir im Anschluß an jede einzelne Frage kurz beantworten wollen:

1. Frage: Woher kommt es, daß die Realfähigkeit der deutschen Metallarbeiter mit am niedrigsten in Europa sind, was ist die Ursache des häufigen Schneidbares und Abtreibungs?

Antwort: Weil folgen kommunistischer Zerstörungsarbeit.

2. Frage: Warum ging der Tauschdeutag verloren?

Antwort: Weil die Kommunisten durch Heile und Spaltung am Ende der Gewerkschaften nagten.

3. Frage: Wie ist es möglich, daß ein Teil der Metallarbeiter 10 und 12 Stunden arbeiten, und daß täglich Millionen Überstunden gemacht werden, während anderthalb Hunderttausende von Kollegen arbeitslos auf der Straße liegen?

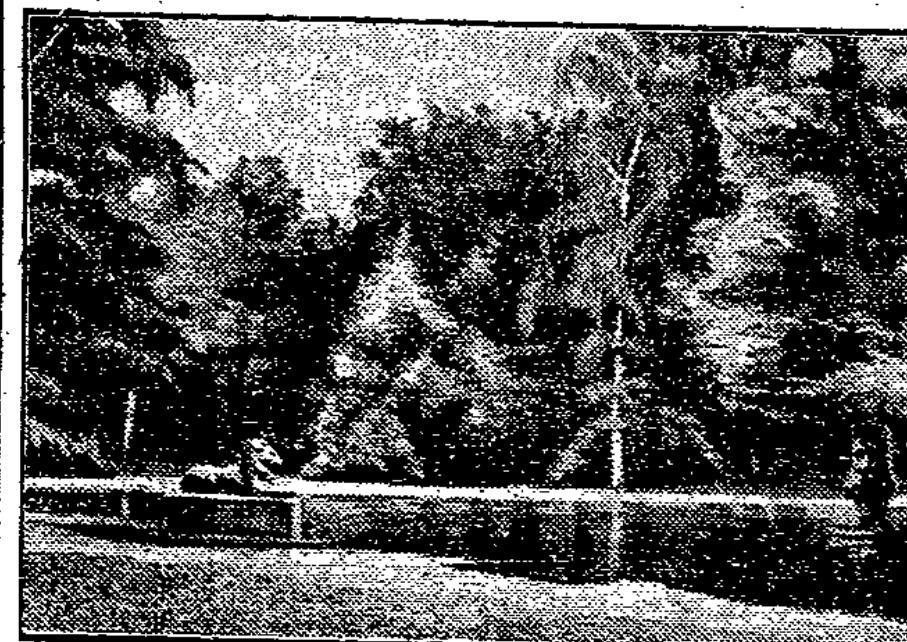
Antwort: Die Fabriksruinen werden zunehmend von Kommunisten gekauft.

4. Frage: Warum ging seit 1918 eine Position der Arbeiterschaft um die andre herum, weshalb können die Unternehmer in den Betrieben heute frecher und brutaler denn je gegen die Arbeiter aussetzen und unter rücksichtloser Verordnung ihres „Herrn-im-Hause-Schandurts“ auf die Betriebsräte rechtschaffen und jeden aufrichtigen Arbeiter umgehen?

Bilder vom Hochwasser.



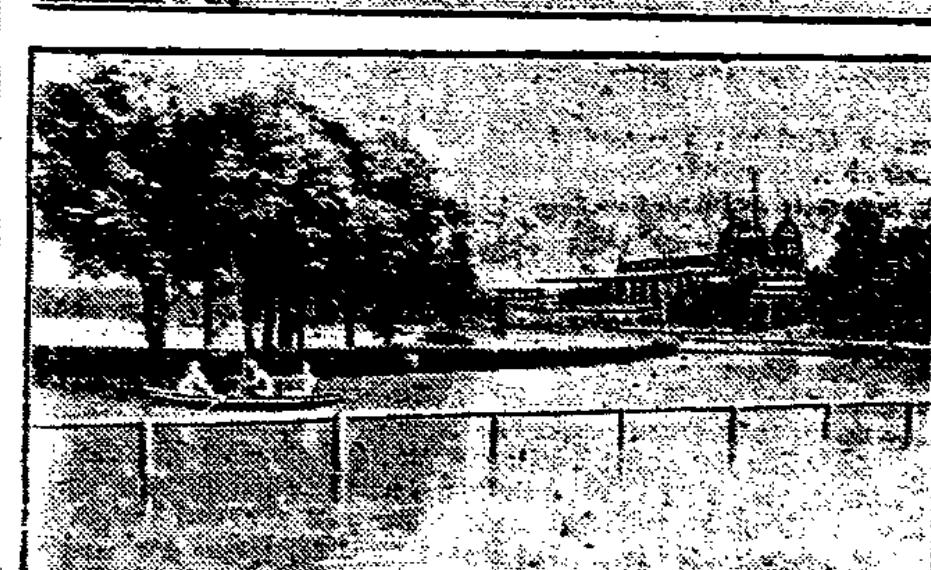
„Betreten der Wiesen“ ist im Stadtpark verboten.



Die Löwenwiese im Herrenkrug.



Überschwemmte Felder zwischen Biederitz und Germisch.



Die Neuawiesen unter Wasser.

Frage: Weil die Unternehmer kommunalische Hilfe bekommen haben: Kampf gegen die Gewerkschaften statt gegen das Kapital.

5. Frage: Warum verlieren so viele Metallarbeiter den Deutschen Metallarbeiterverband, so daß er heute nur noch die Hälfte der früheren Mitgliederzahl hat?

Antwort: Weil die Kommunisten mit der berüchtigten Partei Heraus aus den Gewerkschaften diese zerstören wollten. Als es nicht gelang, kam die neue Partei: Hinrich in die Gewerkschaften, um sie zu zerstören.

Diese Antworten an die Demagogen der von Spiegel und bezahlten Taxis versuchten Kommunistischen Partei werden vorsichtig genügen. Metallarbeiter, hört auf, einen solchen Verband diesen verantwortungslosen Elementen auszuliefern.

Wählt die Liste Blügge.

Sozialdemokratische Partei.

1. Frage: Wir ersuchen, mit den Bodenbesitzern sofort abzuschließen zu wollen.

2. Frage: Alle Freuden, die an der Belebung des Dorfs der Arbeitersiedlung teilnehmen wollen, treffen sich am Mittwoch nachmittag 8 Uhr am Gemeindegebiet.

Kammergerichtsentscheide im Rietzendorf.

Der „Vomtliche Preußische Pressedienst“ teilt eine Reihe von neuem Rechtsentscheiden des Kammergerichts in Rietzendorf mit:

§ 8 des Wohnungsmangelgesetzes findet auch Anwendung, wenn auch nur eine der Tauschwohnungen diesem Gesetz unterliegt. Benutzt ist eine Tauschwohnung auch dann, wenn der Vermieterberechtigte sie nicht bezogen hat, aber der Eingang seines Tauschgegners in Aussicht steht (22. 4. 1926 17 Y 81/26).

Das Rietzendorfamt ist nicht berechtigt, einzutragen, wenn bei der Wahl des Vermieters die Möglichkeit einer Vereinigung berücksichtigt ist, die nicht ausschließlich oder überwiegend Vermieter- oder Mieterinteressen verfolgt (11. 5. 1926 17 Y 84/26).

Die Feststellung oder Zeichnung der Friedensmiete ist nur für das Mietverhältnis der an dem Verhältnis beteiligten und der häufig etwa als Vermieter oder Mieter in dasselbe Mietverhältnis eintretenden Personen (14. 5. 1926 17 Y 49/26).

Bei Zeichnung der Friedensmiete können ausnahmsweise auch solche Personen zum Vergleich herangezogen werden, für die die Zeichnungssicht ist (14. 5. 1926 17 Y 84/26). —

Kein Deichbruch zwischen Randau und Prester

Die Gerüchte über den Bruch des Elbdeichs zwischen Prester und Randau in der Nacht vom 26. zum 27. Juni sind dahin richtigzustellen:

Starke Übelungen des Elbtrommels auf der Kreuzhorst-Schleuse ließen Gefahren für die Stand sicherheit befürchten. Der Elbenauer Deichverband bat darauf sofort schon in der Nacht umfangreiche Sicherungsarbeiten vornehmen lassen, die von Oberregierung und bauamt: Miesau dem Teizernanten des Regierungspräsidenten, als ausreichend erachtet wurden. Gegen nicht vorauszusehende Zustände wurden Sicherungsmaßnahmen getroffen, so daß auch diese Gefahr für den Elbenauer und Magdeburger Deichverband bestimmt sein dürfte.

Auch am Elbmündungsdeich bei Plötzk haben die Deichfestigungsarbeiten gute Wirkung geübt, so daß auch hier die Deichbruchgefahr als behoben angesehen ist. Im Bildertor sind die Dichtungs- und Verstärkungsarbeiten weitergeführt worden.

Parteien und Kommunalpolitik.

Von den großen politischen Parteien verfügt das Zentrum über die älteste und am meisten ausgebauten Organisation, die sowohl mit Kommunalpolitik beschäftigt. Die „Kommunale Einige Vereinigung“ des Zentrums besitzt in erster Linie darauf, daß im Wege der Einfluß des Zentrums in den Gemeinden außerordentlich stark ist und dort momentan an kleinen und mittleren Orten auch die kommunale Vereinigung sich stark auf das Zentrum richten muß. Daher kommt es auch, daß die „Kommunalpolitischen Blätter“, das Organ des Zentrums, eine verbindlichkeit weisen Veröffentlichungen haben.

Reden dem Zentrum kommt auf diesem Gebiet verlässlich nur die Sozialdemokratie in Betracht, die in ihrer Gemeinde ein voll ausgebautes kommunalpolitisches Organ besitzt. In letzter Zeit hat die Tendenz der partizipativen Darmstädter Gemeindevertreter aber auch andere Parteien ergreifen. Die SPD hat im vorjährigen Jahr sich die „Kommunale Umwelt“ geschaffen und bemüht sich seit längerem regelmäßige kommunalpolitische Zusammenkünfte in den eingeborenen Bezirken zu erhalten.

Heute scheinen auch die Demokraten die Voraussetzung eines solchen Zusammenschlusses eingeschlossen zu haben. Analog der letzten Tagung des Deputiertenstoffs des Preußischen Zentrums wurde eine demokratische Sondertagung veranstaltet, die zur Wahl eines leitenden Ausschusses für Kommunalpolitik nachhalt der Demokratischen Partei geführt hat. Diesem Ausschuß gehören u. a. an: Lupke (Nürnberg), Weiß (Darmstadt), Pöhl (Berlin), Januszinski (Rüdersdorf) und Sandigkohlg. Werken (Berlin). Es ist angesehen, daß die Demokraten den Be-

Verbandstag der Buchdrucker.

i. Verhandlungstag.

In der Freitag-Vormittagssitzung hielt Genosse Professor Singheimer (Frankfurt a. M.) einen sehr instruktiven Vortrag über „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Arbeitsrechts“. Genosse Singheimer ging zunächst auf die vor der Tarifverordnung von Jahr 1918 ein. Damals war das Tarifrecht kein besonderes, sondern ein allgemeines bürgerliches Recht. Man betrachtete den Tarifvertrag nur als einen einfachen schuldrechtlichen Vertrag, ohne rechtliche kollektive Auswirkung. Tarifvertrag und Recht bildeten einen klaffenden Widerspruch, sie standen sich direkt feindlich gegenüber. Früher konnte ein Tarifvertrag weder verbindlich noch allgemeinverbindlich erklärt werden, noch war er unabdingbar. Die Arbeitsordnung im Betrieb stand über dem Tarifvertrag nach der damaligen Rechtsauffassung, Betriebsrecht geht vor Tarifrecht. Zur vollen rechtlichen Wirkung kam der Tarifvertrag erst nach der Tarifverordnung, durch die der kollektive Rechtsgedanke anerkannt wurde.

Die Grundlagen des heutigen Tarifrechts sind die Unabdingbarkeit der Tarifverträge, ihr Vorrang gegenüber der Arbeitsordnung, die Möglichkeit, Tarifverträge durch staatlichen Zwang abzuschließen und sie verbindlich und allgemeinverbindlich erklären zu können.

Wie wirkt sich nun das jetzt gültige Tarifrecht in der Praxis aus? Das Unternehmertum versucht mit allen Mitteln, das Tarifrecht zu durchlöchern. Sie versuchen es einmal dadurch, daß sie in die Statuten der Unternehmerverbände klauen können, die diesen Verbänden den Abschluß von Tarifverträgen verbieten, um so eine künftige Tarifunfähigkeit zu schaffen, die sie dann vor Zwangstarifaten und Verbindlichkeitserklärungen schützen soll. Bis jetzt hat sich eine einheitliche Rechtsanwendung darüber, ob sich ein Verband absichtlich tarifunfähig machen kann, noch nicht herausgebildet. Ein in einem ähnlichen Fall ergangenes Urteil des Reichsgerichts erkennt die künftig geschaffene Tarifunfähigkeit nicht und spricht sich zugunsten der Tariffähigkeit aus. Die Auffassung, daß jede Koalition der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, gleichgültig, wie ihre Sitzungen aussehen, tariffähig ist, wird auch bestätigt durch den Artikel 165 der Reichsverfassung, der die Verbände zu Trägern des kollektiven Arbeitsrechts erhebt.

Ein anderer wichtiger Punkt ist die sogenannte Unterwerterwirkung der Tarifverträge, die den Unternehmern als Zielscheibe ihrer Angriffe dienen. Gerade die Unterwirfung der Tarifverträge hat in den letzten Tagen und Wochen eine große Rolle gespielt. Die Unternehmer vereinbarten mit ihren Arbeitern Löhne, die unter dem Tarifvertrag liegen, was bisher als unzulässig galt. Sie teilen sogar schon einige Schließungsausschüsse diese Auffassung und schlecken in die Scheidesspalte solche Klauzeln ein, die eine

gleiche Beseitigung der Unabdingbarkeit bedeuten. Dieser bis jetzt zwar noch zaghaft, aber anscheinend planmäßig verursachte Durchbrechung des Tarifrechts muss rechtzeitig entgegengetreten werden.

In der Frage der Weiterwirkung herrscht jetzt die Rechtsauffassung vor, daß ein abgelaufener oder gefährdiger Vertrag so lange weiterwirkt, bis ein neuer abgeschlossen ist. Ganz verfehlte ist die Rechtslage für die Arbeiter bei Streikfällen aus der sogenannten Wiedereinstellungsklausel, die nach Arbeitskämpfen aufgestellt wird. So verschieden in dieser Frage die Rechtsauffassung ist, ist auch die Rechtsprechung. Ein gänzlich unhalbbarer Zustand herrsche aber bei der Rechtsprechung in Rechtsfalltagen gegen die Gewerkschaften. In dieser Frage fängt das Tarifrecht an, sehr wirksam gegen die Arbeitnehmerverbände zu werden. Es ist heute ein durch die Sprachpraxis gängig gewordenes Recht, daß eine Tarifpartei, die den Tarifvertrag bricht, haftpflichtig ist. Diese Sprachpraxis wird sich aber

meist nur gegen die Gewerkschaften aus, denen ganz ungehöfliche Schadensersatzforderungen gebracht werden. Hier wird bei der künftigen Regierung des Tarifrechts, die wegen der herrschenden Unstetigkeit bald erfolgen muss, hingeworfen werden, daß die jetzt unbedenkliche Haftung abgelöst wird durch eine beschränkte Haftung. Es kann nicht angehen, daß die Gewerkschaften wenn sie einmal wissenschaftlich oder unwissenschaftlich einen Tarifvertrag geschlossen haben, durch Schadensersatzklagen fast ruiniert werden. Die Gewerkschaften sind keine eigenständigen Vereine, sie werden immer mehr Organisationen des öffentlichen Lebens, die geschäftigt werden müssen gegen Versuche, sie durch Privatallianzen zum Weichblättern zu bringen.

Die wichtigste Forderung der nächsten Zukunft ist eine höhere Sicherung und Herabhebung des kollektiven Gedankens. Zum Schluß entwölft der Referent den Gedanken, daß der freie Tarifvertrag zum freien Tarifvertrag und diese zur neuen sozialen Autonomie der Berufe führen müsse.

Genosse Singheimer beantwortete dann eine Reihe von ihm gestellten Fragen, worauf die Mittagspause eintrat.

Verbandstag der Schuhmacher.

Soziter Tag.

Der erste Redner, Genosse König, gibt zunächst den Kassenbericht. Im allgemeinen seien die Kostenentnahmen gering zu nennen, da der Verband den Kämpfen in großem Maße verschont geblieben sei. Selbstverständlich habe die Kasse gezeigt, was die Forderungen an die Kasse gestellt.

Genosse Redner Tiefenthal berichtete über die Tätigkeit der Presse. Er verwies auf die verschwundenen Wahlkämpfe, die auch die Verbandspreise vor groÙe Aufgaben gestellt habe. Ebenso habe die Presse

um die Festlegung des Tarifvertrags und die Amerikafabrik einen breiten Raum der Presse beansprucht. Er hoffte, daß das Verbandsorgan bald im größeren Umfang erscheinen könne. Es bemängelt sei, daß die Mitarbeit der freigestellten Betriebsräte noch nicht so sei, wie man es eigentlich erwarten müsse. Es bezog auf die politischen Parteien, welche sich die Redaktion stellten an die Leitung der Gewerkschaften. Da diesem Zusammenschluß mende er sich gegen die Auffassung der Opposition, die in gewerkschaftlichen Dingen immer eine sehr unglückliche Hand hätte. Das Verbandsorgan predigte durchaus keine politische Neutralität, aber es kommt doch darauf an, die Grenzen einzuhalten, die zwischen Parteien und Gewerkschaften bestehen.

Genosse Giesecke (Göttingen) berichtete über die Tätigkeit des Kassenhauses und beschäftigte sich mit verschiedenen Kassenfällen und Betriebsfeststellungen.

Da der Diskussion nachgingen die Kommunisten der Verbandsleitung den Vorwurf, daß sie es sei, die die Richtungsfrage immer auferhebe, auch auf dem heutigen Verbandstag habe man Zweijahresland unberücksichtigt angegriffen.

Genosse Simonus misst die Vorwürfe zurück. Er hielte die Schuharbeiterfrage und bezeichnete die unzureichende Leistungsausbildung. Er forderte Schaffung von Abschlägen zur besseren Ausbildung der Schuharbeiter. Mit der sozialen Qualität würden sich auch die Gemeinschaftsverhältnisse der Schuharbeiter günstiger gestalten.

Genosse Kühn (Offenbach) berichtete über die Ministerarbeit der Kommissionen im Frankfurter Bezirk und unterzog am Ende von Kündigung die oppositionelle Fazette einer scharfen Kritik. Der FZ (Berlin) wandte sich gegen die Ausschüsse im Offenbacher Gebiet.

Der Vorsitzende des Staatsbundes, Arbeitsbeschaffungsminister Genosse Kuhbacher, referierte hierauf über die Arbeits-

Chremse am Grabe Walter Rathenau.



Au Grabe Rathenau, der vor 4 Jahren unter den Augen der Reuchelmörder sein Leben aushauchte, standen stimmungsvolle Erinnerungsfeiern statt. Das Grab hatte am Todestag eine Ehrenwache des Reichsbanners und wurde von zahlreichen Personen aufgesucht, u. a. legte der Reichsinnenminister Dr. Kühl einen Kranz mit schwargroßgoldener Schleife nieder, wie auch zahlreiche andre namhafte Politiker und Parlamentarier zur letzten Ruhestätte des Ermordeten kamen. Das schaffende Volk trug den ermordeten Menschenfreund und wahren Demokraten durch eine abendliche Erinnerungsfeier am Grabe. —

gerichtsgesetz vorlage. Der beispielhaft aufgenommene Vortrag führte ohne Debatte zur Annahme einer Entschließung, in der der Verbandstag die Bereiten des Reichstags auffordert, den Regierungsentwurf nach den gewerkschaftlichen Vorschlägen derart umzugestalten, daß die künftigen Arbeitsgerichte von den Arbeitern selbst getragen werden.

Dritter Tag.

In seinem Schlußwort bemerkte Genosse Ley, daß von der Opposition an der Tätigkeit des Verbandes recht wenig kritik geübt wurde. Man habe lediglich die einzelnen Ausführungen zur Grundlage der Kritik genommen. Wenn die Opposition dauernd hemmungslose Kritik treibe, so dürfe man die Antwort auf folche Kritik nicht als Proibition bezeichnen.

Es liegen eine Reihe von Anträgen ausgeschlossener Mitglieder auf Wiederaufnahme in den Verband vor. Die Mandatprüfungskommission wird beauftragt, diese Anträge zu prüfen.

Der Antrag 3 wird angenommen. Antrag 4, der den Zentralverband beauftragt, den alljährlichen Federerntag zum dreijährigen Verbandstag einzuladen, wird nach erregter Diskussion mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Anträge 9 und 12, die die Gehalte der Angestellten betreffen, werden der Statutenberatungskommission überwiesen. Die Anträge zur Verdichtungsfrage werden ebenfalls abgelehnt, da sie durch frühere Beschlüsse als erledigt betrachtet werden. Es wird noch beschlossen, eine Delegation nach Russland zu entsenden, wenn die Untersuchungen einer unparteiischen Einrichtung in die russischen Verhältnisse gegeben sind. Auch einer Studentenreise nach Amerika wird zugesagt. Ein Antrag, daß die Freihandelsgesellschaft des Verbandes aus dem Gesamtvorstand besteht, wird einstimmig abgelehnt. Auch die Anträge auf Aufhebung der parteipolitischen Krempe werden mit großer Mehrheit abgelehnt.

Der Betriebsratsfrage lag von kommunistischer Seite ein Antrag vor, der das Aufgabengebiet der Betriebsräte über ihren Betrieb hinaus erweitern will und unter Hinzuziehung von organisierten Erwerbslosenvertretern Betriebsrätekongresse in größerer Anzahl fordert. Der Antrag wurde abgelehnt und eine vom Verband eingebrachte Resolution angenommen, die sich gegen die reaktionären Forderungen des Unternehmertums richtet und die Arbeiterschaft ermahnt, überall Betriebsräte zu wählen. Die Resolution betont die enge Zusammenarbeit der Betriebsräte mit den Gewerkschaften und bringt die Lehrlinge in Erinnerung, die das Gegeneinanderarbeiten der Gewerkschaften und Betriebsräte ablehnt.

Darauf erhielt Genosse Simon das Wort zu seinem Referat über „Die wirtschaftliche Lage“. Rundschau gibt der Redner ein Bild von der furchtbaren Arbeitslosigkeit, die leider statistisch nicht genau zu erfassen sei. Somerkin kann man mit 2½ Milliarden Erwerbslosen und der selben Anzahl Kurzarbeiter rechnen. Die Hauptursache der Krise aber sei in der falschen Politik zu suchen. Er forderte eine europäische Solidarität, die eine Verbesserung der weltwirtschaftlichen Beziehungen im Gefolge habe. Nur durch Stärkung des inneren Marktes sei eine Verbesserung der Lage möglich.

Am Anpfiff an das Referat wurde eine Resolution angenommen, die folgendes fordert:

1. Beschränkte Erhöhung der Arbeitslosen- und Kurzarbeiterunterstützung;
2. Bereitstellung von größeren Mitteln für die praktische Erwerbslosenfürsorge zur Durchführung von Rettungsaktionen;
3. Befreiung oder mindestens starke Herauslösung der Zölle und Wettbewerbsgebote;
4. Schärfere Bekämpfung der Preispolitik der Kartelle und Syndikate.

Das Blatt des Volkes
in die
Bolfsstimme!

Die
Sozialrepublik, Republik, Sozialismus, Freiheit und Gleichheit.
Wer dazu steht, lese die

Bolfsstimme!

Eingesandt.

Die hier eingesandten Nachrichten werden uns danken möchten Ihnen bestimmt.

Beigefügt auf der Indienshau.

Als ich dieser Tage die Indienshau auf dem Ausstellungsgelände besuchte, konnte ich eine Unsitte unserer hohen Schüler beobachten. Man sollte dafür sorgen, daß solches Benehmen unterbleibt: Eine Anzahl Schüler im Alter bis zu 18 Jahren, hatte sich vor einer Gaulehrkunde zusammengefunden und versuchte — ich sage absichtlich versucht — den Inster zu ärgern. Der arme Kerl tat mir leid, er war zu anständig, um davonzuschlagen, was ihm jedoch niemand übernommen hätte. Wer, wie ich, lange Jahre im Ausland an sich selbst erfahren hat, wie man gerade Fremden gegenüber zurückhaltend und anständig ist, den mutet das flagrante Benehmen unserer hohen Schüler sehr sonderbar an. Außerdem sind die Inster unsre Gäste und verdienen zumindest, daß man sie in Ruhe läßt. —

Bücherhau.

Die hier angeführten Werke sind in der Buchhandlung Bolfsstimme zu haben.

Führer und Masse in der Demokratie. Von Kurt Seeger. Verlag J. H. W. Dick Nachf., Berlin. Preis 2,80 Mark. Uns Deutschen ist oft genug versichert worden, daß wir von Natur aus unpolitisch und deshalb zu einem lebendigen demokratischen Gemeinwesen nicht fähig sind. Bald hätten wir es glauben müssen! Da ist allen, die es mit Republik und Demokratie bluthaft verbunden fühlen, das Buch Kurt Seegers ein Geschenk und eine starke Besserung. Es gibt Mut, wieder an unsre politische Aufgabe, an unsre demokratische Zukunft zu glauben und mit Herz und Hirn für sie zu arbeiten. Was ist Demokratie? Seeger gibt ihr den Wert einer Gesinnung, eines Kulturdaseins, ohne deinen Beitrag auch die seelische Voraussetzung zur Vermehrung des Sozialismus sehen würde. Über diese Voraussetzung soll nicht über den Alltag hinwegschauen, in dem wir um diese Idee zu kämpfen haben, uns aber oft genug von ihr verlassen glauben. Die Untersuchung der soziologischen und physiologischen Bedingungen unseres politischen Lebens führt zu selten klarer Einsichten. Wir erkennen unsre Abhängigkeit vom Massenwillen, spüren den in diesem Bewußtsein ruhenden Gang zur Sozialität, sehen uns auf der andern Seite jedoch auch selbst als Führer, als Gestalter und Herren der Geschichte. So sind wir auch als Masse nicht nur Stoff und Zahl. Der Führer besteht nur durch die Befreiung mit uns. Er ist in uns, wie wir in ihm. Führerschaft wird zu einer Aufgabe, der jeder, auch der letzte, verpflichtet ist. —

Die Einheit der Arbeitersklasse. Verlag J. H. W. Dick Nachf., Berlin. Preis 19 Pfl. Die unabhängige Arbeiterpartei Englands (F. P. P.) hat der Executive des Sozialistischen Arbeiter-Internationales (S. A. I.) den Antrag gestellt, es möge die Executive der S. A. I. der Executive der Kommunistischen Internationale eine gemeinsame Konferenz vorschlagen mit der Flugzeuglager. Ehe die Executive der S. A. I. überhaupt in die Lage kam, diesen Vorschlag zu diskutieren, war die Frage seiner praktischen Durchführbarkeit durch eine Note Simons entschieden, die er am 20. Februar 1926 im erweiterten Executivekomitee der kommunistischen Internationale gehalten hat. In dieser Note antwortet Simon auf den Vorschlag der F. P. P. „Wir wollen die Einheit der Arbeiterklasse, aber eine Einheit auf dem Boden des Kommunismus, des Leninismus.“ Obwohl dieser Ablehnung wurde der Antrag der F. P. P. in der Sitzung der Executive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale am 11. April 1926 einer eindeutigen Diskussion unterzogen und schließlich mit 27 gegen 3 Stimmen abgelehnt. Außer den ausführlich begründeten Ausführungen der F. P. P. und der ablehnenden Antwort der englischen Labour Party lag der Executive auch ein ausführliches Memorandum des Sekretariats der Sozialistischen Arbeiter-Internationale als Grundlage der Beratung vor. Dieses Memorandum wurde vom Vorsitzend der Sozialdemokratischen Partei im Verlag J. H. W. Dick Nachf., Berlin, als Broschüre herausgegeben und liegt unter oben angegebenem Titel vor. —

Die moderne Industriearbeiterkraft. Eine Einführung in die Grundfragen der Sozialistischen Arbeiterschaft. (VIII u. 23 S.) Von Prof. Dr. Robert Silbrait. Verlag von Ernst Heinrich Koss (Inh. Franz Mittelbach), Stuttgart. Preis 12,50 Mark, ganz in Reinen gebunden 8 Mark. Rüstige Sozialpolitik und vernünftige Sozialreform bedeuten die Erfahrung der sozialen Praxis; ja demandiert das neue Werk des bekannten Sozialwissenschaftlers eine der brennendsten Fragen der Zeit. Die Einführung des Werkes betrachtet die Industriearbeiterkraft als Objekt der Rüstigkeit. Der Klassenkampf und Klassenlage übertriebene Haarriss schürt die Industriearbeiterkraft in ihrem Kampf mit dem Kapital, die Stellungnahme zum Klassenkampf, die Kampfmethode, die Widerstand des Kampfes und die Burgeln des Klassenkampfes. In spannender Darstellung wendet sich das Werk der Industriearbeiterkraft in ihrer Abhängigkeit vom Kapital an, der Arbeit unter der Herrschaft des Kapitals, dem Arbeitseinkommen usw. Zum Schluß werden die Grenzen und Möglichkeiten der sozialen Reform sorgfältig gezeigt. —

Kreditarbeiterkrieg. Eine Einführung in die Grundfragen der Sozialistischen Arbeiterschaft. (VIII u. 23 S.) Von Prof. Dr. Robert Silbrait. Verlag von Ernst Heinrich Koss (Inh. Franz Mittelbach), Stuttgart. Preis 12,50 Mark, ganz in Reinen gebunden 8 Mark. Rüstige Sozialpolitik und vernünftige Sozialreform bedeuten die Erfahrung der sozialen Praxis; ja demandiert das neue Werk des bekannten Sozialwissenschaftlers eine der brennendsten Fragen der Zeit. Die Einführung des Werkes betrachtet die Industriearbeiterkraft als Objekt der Rüstigkeit. Der Klassenkampf und Klassenlage übertriebene Haarriss schürt die Industriearbeiterkraft in ihrem Kampf mit dem Kapital, die Stellungnahme zum Klassenkampf und die Kampfmethode, die Widerstand des Kampfes und die Burgeln des Klassenkampfes. In spannender Darstellung wendet sich das Werk der Industriearbeiterkraft in ihrer Abhängigkeit vom Kapital an, der Arbeit unter der Herrschaft des Kapitals, dem Arbeitseinkommen usw. Zum Schluß werden die Grenzen und Möglichkeiten der sozialen Reform sorgfältig gezeigt. —

Reaktion. Von Friedrich Wolf. Verlag des Büchervereins, J. G. W. Die erschöpferliche Offenheit erfüllt der Verfasser, daß er einen Tendenzroman schaffen wollte. „Was breitet ein Reich auf den Rögen! Ein neuer Strom beginnt und zu unterspülten! Wir müssen die Brüder richten, die Augen schärfen.“ Die Brüder richten will und der Held des Romans, der Verfasser, ist der, um sein sozialwirtschaftliches Studium herum zu führen, 6 Stunden täglich als Elanier in einer Schuhfabrik tätig und 3 Stunden einem Arbeitserfolgen, in denen Häuschen er wohnt, bei der Heidarbeit hilft. Es steht mit seinen Sympathien völlig auf Seiten der Arbeiterschaft, aus der der zweite Rumpf der Fabrik und des Bodens, mit dem sie verwurzelt ist, kommt. Auf dem Hintergrund einer tragischen Handlung sieht sich das soziale Drama des Verkündens ab, der aus allen Konflikten, der Begegnung zum Tode und allen Notlagen einer plötzlichen Zukunft widersteht. Ein Weg zum Vaterlande führt Genosse Wolf und gemeinsam mit ihm ein vom regen Industrieplausch erfülltes Leben der Arbeit beginnt. Mit diesem Werke hat der Bücherverein die Rechte seiner Veröffentlichungen durch ein gutes Buch erfüllt. Die Ausstattung in Einband, Druck und Papier ist auszeichnet. Sie alle Büchertypen kann auch dieses Buch nur derjenige erhalten, der Mitglied im Bücherverein ist. Begrenzte Ausgabe und Ausgabe werden man sich an die Buchstaben (Vollbuchdruck) legen. —

Von Berden der deutschen Republik 1918-1919. Von Otto Schmitz. Verlag Hugo Alvens, Leipzig. Preis 3 Mark. Eine lehrige Arbeit, die auf reichen Quellenfundus beruhend, eine Geschichte Deutschlands für die letzten hundert Jahre gibt, die ein anderes Gesicht hatte, als es in den Schullehrbüchern gezeichnet war. Als ein Großteil des Buches hat der Verfasser mit Wissen und Geschick die Schule unterrichtet, um der Geschichtslehre gerecht zu werden und den Lehrer werben müssen, um der Geschichtslehrer des Menschen zu dienen. —

Sozial und Bürger. Von Dr. med. Wilhelm Simon. Stadtmedizinalrat, Frankfurt a. M. Sammlung „Leben und Gesundheit“ Bd. 2. 70 Seiten Text, 30 Seiten Illustration. Preis 3 Mark. Verlag des Deutschen Arzneimittel- und Apotheken-Verlags, Dresden. „Sozial und Bürger“ ist dem Leser und Sozialvertrittern geziichtet, wie soziale Erziehungen mit Arbeit und Leben und Gesundheit verknüpft sind. Ein großer Teil des Werkes ist nichts geweiht, was seinen Wert nicht genug haben. Eine große Reihe Religion und Natur und Leben und Tod und Krieg, Mutter und Kinder und Gedächtnis lädt den Schamane unter den Jungfern des Schachbretts ein.

Bereitskalender.

Wird nur gegen Bereitsberichtigung, die Seite 20 steht, aufgenommen.

Woch. Wochstädt deutscher Meier. Am Samstag den 25. Juni, abends 19 Uhr. Wochstädt-Meier-Gesellschaft am 25. Juni, abends 19 Uhr. —

Waffenhalle.

+ Gebaut über - steht frei.

Stadt	Pl. a +	Pl. a -	Pl. a + 250	Pl. a - 250
</

F U L I

Mary Pickford
in ihrem entzückendsten Film
Die Klein-Annemarie
Deutet:
Der deutsche Großfilm:
Wetterleuchten
mit Wilhelm Dittberer, Eva Eibenschütz
Oskar Marion, Friede Schärk
Beginn: 19 Uhr.

Deulig-Palast

die führende Filmühne!
Nur noch bis Montag!
unter wunderbares Sonderprogramm
Der Wilderer
Ein Drama aus dem Hochgebirge
Wunder der Schöpfung
Ein astronomisches Filmwerk
von überwältigender Wirkung
Musikalische Einleitung; Überleben zu überfröhlich
Jugendliche haben Ratzlitz!

Montag nachm. Einberufung
Eintrittspreis 30 Pf.

Beginn 2.30 Uhr.

Kammer-Lichtspiele

Nur noch bis Montag!
2 herzliche Filmmärkte!
Arme kleine Hedwig
Nach Helmut Wilden
Gäste: Werner Krauß / A. Steinrück
v. Winterstein / Mary Johnson / Luisa Häßlich
Ein prachtvolles, exzitierendes Filmmärkte, das
Sie sicher gesehen haben wollen. Ferner:
Die Frau des Kommandeurs
mit Paul Regé.
Nach Sudermanns Das Geliebte.

Beginn 3 Uhr.

Panorama-Lichtspiele

Das Programm der Woche haben wir!
Der Graf von Luxemburg
Nach der berühmten Operette von Dehmel.
Der Bummelprinz
Die mit Sensationen und Bogenspielen
sich abwickelnde Geschichte einer Liebe, die
nicht rostet.

Die neueste Deulig-Woche

Beginn 3 Uhr

Golzes Gesellschaftshaus

Kleiner Stadtmarathon 7 c, an der Elbe.
Später sowie jeden Sonntag ab 4 Uhr nachm.

Gartenkonzert
des Badener Freizeitvereins Harmonie.
Eintritt frei.

ab 7 Uhr abends

Großer Gesellschaftsball

Photographische Woche

Montag den 22. Juni, 8 Uhr, in der
Sala der Photographie

Lichtbilder-Vortrag

zu schwarz, Weißer, Berlin, über
Wissenschaft - Bildende Künste
Lichtbild u. Foto-Festivals-Welt

Beginn 21 Uhr.

Wochen für den Sommer sind
in Entwicklung Schleswig.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 28. Juni 1926.

Der Mensch und das Wasser.

Erst als sich tropfbar-flüssiges Wasser auf Erden gebildet hatte, konnte organisches Leben sein, und so ist auch die Geschichte der Menschheit nicht möglich ohne den ewigen Kampf um das Wasser. Deshalb finden wir auch die ältesten Spuren von menschlicher Siedlung da, wo Wasser ist, und wo die Landstriche quellreicher waren, wurden die menschlichen Siedlungen dichter.

Prof. Dr. Gärtner (Jena), der Altmeister der Wassergesundheit, und der Betriebsdirektor des Wasserwerks Düsseldorf, Dipl.-Ing. Lang, haben diese Geschichte der Wasserversorgung, die mit dem Menschen beginnt, in der Hauptgruppe Siedlung und Wohnung der Düsseldorfer "Gesolei" dargestellt. Diese Ausstellung zeigt, daß man schon in der ältesten Zeit versucht hat, sich Wasser künstlich zu besorgen, wenn irgendwo Anlaß zu menschlichen Niederlassungen trotz des Fehlens von Wasser gegeben war. In Assyrien wurde schon 3000 Jahre vor unsrer Zeitrechnung eine Wasserversorgung geschaffen, die mit ihren Tunneln durch die Felsen ein stolzes Werk der Ingenieurkunst gewesen ist. Im alten Ägypten wurden wie in Babylon Vorräte zum Heben des Wassers verwandt, die dort noch heute üblich sind.

Bekannt sind ja von den römischen Wasserleitungen die Aquädukte mit ihrer großen Ausdehnung. Auch in Deutschland haben wir solch eine römische Wasseranlage, und zwar in der Eifel. Sie ist 77,6 Kilometer lang.

Im deutschen Mittelalter kannte man die Wasserversorgung durch Quellen und Brunnen. Erst als die Städte gewachsen waren und die Wohnungsichtigkeit eine Gefährdung des Grundwassers durch die Abwasser gebracht hatte, kam auch in Deutschland die zentrale Wasserversorgung auf.

Die Möglichkeit, ungeniebbares Wasser in unschädliches Trinkwasser zu verwandeln, ist erst jungen Datums. Die großen Epidemien, von denen die Bewohner heimgesucht wurden, waren der Anlaß zu dieser Verbesserung der Wasserhygiene.

Welche Mengen Wasser dichtbesiedelte Gebiete brauchen, zeigt uns der rheinisch-westfälische Industriebezirk, der täglich 1.300.000 Kubikmeter Wasser verbraucht. Davon braucht die Industrie 70 Prozent, während 30 Prozent auf den Verbrauch durch die Bevölkerung entfallen.

Fürjorge für die weibliche Jugend.

In den letzten Jahren sind infolge der wirtschaftlichen Krise die Erwerbsausichten, namentlich der Frauen, bedeutend zurückgegangen, und es ist schwieriger denn je, die neu in den Beruf Einbrechenden unterzubringen. Das Angebot von Frauemann und gewerblichen Lehrlingen bleibt weit hinter dem andern Jahre zurück. Infolgedessen ist der Andrang zu den häuslichen Berufen stärker als bisher. Viele Mädchen, die früher die Schule verlassen haben und sonst wohl unmittelbar mit der Berufsausbildung begonnen hätten, entschließen sich dazu, zunächst die Haushaltung zu erlernen. Dieser erhöhte Nachfrage nach häuslichen Internstellen steht aber bei weitem nicht ein entsprechendes Angebot von Seiten der Haushaltungen gegenüber. Auch hauswirtschaftliche Schulen gibt es nicht genug, um die vielen Mädchen aufzunehmen, und anderseits können viele Eltern die immerhin kostspielige Ausbildung nicht bezahlen.

Das Befreien des Berufsstudiums ist nun seit Jahren, besonders den jungen Mädchen zu unterziehen. Diesem Gedanken ist weiterste Verbreitung zu wünschen, um dadurch einem möglichst großen Teile der schulablassenden weiblichen Jugend eine regelmäßige Anleitung in der hauswirtschaftlichen Tätigkeit zu geben werden zu lassen und dem Mangel am tüchtigem, gut vorgebildeten Hauspersonal abzuhelfen.

Täglich meldet sich eine große Anzahl Mädchen aus allen Städten im Alter von 14 bis 17 Jahren, die in hauswirtschaftlichen Arbeiten teils noch unerfahren sind, teils aber schon eine Vorbildung besitzen, sei es durch den Besuch einer Haushaltsschule oder durch Arbeiten in elterlichen Haushalten. Die Nachfrage bezieht sich nicht nur auf eigentliche Internstellen, sondern auch auf Aufstellungen im Haushalt. Desgleichen werden Stellen zur Beschäftigung von Kindern sehr gefragt.

Die geschilderten Verhältnisse liegen nicht nur im Magdeburger Bezirk vor, sondern sind eine allgemeine Erscheinung. So berichtet nach einer Mitteilung des Präsidenten der Reichsberufsbewilligung in der Zeit vom 1. Juli 1924 bis 30. Juni 1925 die Zahl der jungen Mädchen, die sich bei den öffentlichen Berufsbereitzstellungen um hauswirtschaftliche Lehr- und Internstellen bemerkten, in ganz Deutschland 23.017. Hiervon konnten aber nur 5537 untergebracht werden.

Hin diesem Nebstand abzuhelfen, wandte sich der Präsident der Reichsberufsbewilligung in einem Rundschreiben an die verschiedenen Hausfrauenvereine mit der Bitte, sich mit den örtlichen Berufsbereitzstellungen in Verbindung zu setzen und für Leihzwecke zu sorgen.

Unter Zugrundelegung dieses Rundschreibens bittet das städtische Berufsstudium Magdeburg die Hausfrauen um ihre Mithilfe.

Das Berufsstudium Magdeburg bittet von allen Mädchen, die Opern 1926 oder in früheren Jahren aus der Schule entlassen sind, besondere Fragebögen, die Bemerkungen der Schule und ein ärztliches Gutachten enthalten.

Anmeldungen der Stellen werden im städtischen Berufsstudium, Zimmer 34 des Gebäudes des städtischen Arbeitsermittlungs-, Sozialamt, möglich in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vermittags und nachmittags (außer Mittwoche und Sonnabends) von 8 bis 3 Uhr eingegangen.

Magdeburgs Bevölkerungsentwicklung nach dem Kriege.

Das Reichsgesundheitsamt veröffentlicht von Zeit zu Zeit auf Grund der ihm zugegangenen amtlichen Mitteilungen über die Bevölkerungsvorgänge statistische Zusammenstellungen über die jährlichen Geburten, Sterbefälle und Geschlechtsverhältnisse in den deutschen Frei- und Reichsständen. Wir entnehmen dem "Reichsgesundheitsblatt" die auf Magdeburg gelegenen Angaben, welche für die gesamte Nachkriegszeit umfassen und einen Überblick über den jüngstliegenden Geburten- und Sterbefallverlauf ermöglichen. Die nachfolgende Tabelle gibt zunächst eine Übersicht über die Zahl der Geburtenfälle (Lebendgeborene), der daneben angegebene Geburtenüberschuß ergibt sich aus dem Maß der Lebendgeborenen gegenüber der weiter unten aufgeführten Zahl der jährlichen Sterbefälle:

Jahr	Lebendgeborene	Geburtenüberschuß
1919	5823	791
1920	7151	2457
1921	6040	2976
1922	5221	875
1923	4360	397
1924	4220	844
1925	4044	1116

Im Waisenhaus der Vierbeinigen.

Zuerst war ich daran vorbeigegangen. Dann erst las ich das Schild mit der Aufschrift, daß hier das Hundehotel des Magdeburger Tierschutzbvereins sei. Es ist kein Brachbau, keine Villa, nein, da hinten am Schrebergarten steht nur ein ganz bescheidenes kleines Häuschen, mitten zwischen schattigen Bäumen und Sträuchern. Ich ziehe an einer rostigen alten Klingel,

zuung und Zufriedenheit mit sich selbst auszubrechen. Weiterhin kann sie Brauchen noch auf die Schulter tragen und dazu wie eine Käse schmelzen was sich bei dem tolfeten Hundestich wohnhaftig läßt ausmachen. Besonders wenn sie dazu ihr kratzelndes Dackelphilosophengesicht schnellt.

Und nun beginnt der Rundgang durch die Einrichtungen dieses Waisenhauses. Denn das ist es, wie der Verwalter erklärt. Hierher bringt man alle Hunde, die herrenlos in der Stadt umherlaufen, hierher kommen alle die Tiere, deren Herr die hohe Steuer nicht mehr zahlen kann. In einem Zwinger sind sie alle beisammen: Dackel, Terrier, Schäferhunde, Pinscher und dazu noch eine ganze Anzahl, deren Fresse schwer zu bestimmen ist. Stumpf und ergeben blinzeln sie durch das Drahtgitter, als ahnen sie ihr Schicksal. In einem Topf sind noch Reste von der letzten Mahlzeit, die aus dictem Rets bestand mit Rüffelfleischstückchen. Sie haben nicht einmal alles aufgefressen. Sie fühlen ihren letzten sonnigen Tag herannahen. Da kommt ein Mann von Zeit zu Zeit, und der gibt ihnen eine Spritze. Blausäure nennen es die Menschen. Es tut nicht weh und geht sehr schnell. Ein kurzer Schmerz — und dann abe, schöne Sonne.

Der Verwalter weiß rißende Geschichten zu erzählen. Ein alter Mann, der außer seiner langen Rente nur noch seinen Terrier hatte, mußte ihn hierherbringen, weil er die Steuer nicht zahlen konnte. Eigentlich kam er nun, setzte sich zu seinem Liebling und sprach mit ihm wie mit einem Kind. Bis er eines



Das Verwalterhaus.

Die himmelt ein bißchen und dann kommt eine Frau den Weg entlang und öffnet mir. Sie kommt sicherlich direkt von der Arbeit, man sieht es ihrer Kleidung, dem bunten Tuch um ihren Kopf an. Mit heiligen Worten führt sie mich in ihre Wohnung, und nun merke ich deutlich, wo ich bin. Denn kaum habe ich den Fuß in den Garten gesetzt, als ein heilloses Geißel und Gewissel einsetzt. Und zwar vom höchsten Distant bis zum südosten Hundebau. Wir gehen über den Platz für die Großen. Da liegen sie alle an der Seite. Feder vor seiner Hütte, die mit frischem saubern Stroh ausgelegt ist. Es sind meist schon ältere Herren: ein Dobermann, Schäferhunde, ein Spis und ein Jagdhund. Ich trete heran. Da fällt das Gebell zu leisem aber intensivem Gejaule herab, und heftiges Schwanzwedeln verkündet mir, daß mein Besuch angenehm ist. Als ich den einen schwärmenden Kerl streiche, merke ich, was die Glöde geschlagen hat. Die andern sind neidisch. Sie wollen auch gestreichelt werden. Hunger nach Zärtlichkeit. Und ich vergesse keinen. Herzbluten tut weh. Auch einer Hundeeule.

Wir fällt dabei ein, wieviel unserer Kinder vielleicht an derselben Krankheit leiden: Hunger nach Zärtlichkeit. Gern möch-



Die Herrenloge.

zu spazieren. Eltern, mit Streicheln und guten Worten. Es gibt da eine nette Historie von einem Kaiser Friedrich 2., der von 1215 bis 1250 in Deutschland regiert hat. Das war ein Mann mit großem wissenschaftlichen Interesse. Und da wollte er feststellen, welche Sprache die Kinder wohl redeten, wenn niemand bis zu ihrem Getanachmen mit ihnen spräche. Und gab den Armen und Viegerinnen solden Befehl. Und siehe, sie sprachen weder deutsch, noch fränkisch, noch bairisch, sondern ... waren. Denn sie vermochten nicht zu leben, ohne das Sonderzeichen und das fröhliche Gesichterschreien und die Ausmalung ihrer Armmen und Viegeräumen. Das berichtet der Chronist über den Erfolg dieses grandiosen Versuches. So sieht darüber keiner nach Zärtlichkeit und Güte: Mensch und Tier.

Aber aber zurück zu unseren Hunden! Ich bin jetzt im Wohnzimmer des Pflegers, Wörtlers, Verwalters und Wirtes in diesem Hof. Er ist ein aufrechter, sympathischer Mensch, der sein Amt das ihm oder seine ebenso tüchtige Frau immer an dies Haus gesetzt, freiwillig aus Liebe zu seinen Vierbeinern übernommen hat. Über da hätte ich ja bald etwas vergeben, nämlich Rück! Wer das ist? Das ist der offizielle Vertreter des Kurses in diesen Wänden. Eine niedliche prächtigste Dreifalte. Nicht alle bekannten Hundekunststücke aus dem ff. wie man sagt, ganz ohne Anstrengung. Ihre Spezialität ist: auf Kommando lange stellen, etwas leichter! ... noch etwas leichter! ... und dann sieht sie bloß noch einen ganz kleinen flüchtigen Ton. Um aber gleich hinterher in ein morbärmiges Gebell der Genug-

Zuges erfaßt, daß der Kurs dagewesen sei und ... Blauäure. Da hat der alte Mann gar nichts gefragt, sondern hat nur genickt. Und dann ist er fortgehumpelt wie immer. Nur daß er heute ganz langsam ging und gebückt und seine Schultern haben gezuckt. So hatte es ihn getroffen, erzählt der Verwalter. Unter grünenden Obstbäumen liegen eine Anzahl Gräber. Da ruhen die Vierbeiner, die auch nach ihrem Ende noch nicht vergessen sind. Sogar ein Kriegsteilnehmer. Und fast jeden Sonntag kommt ein Mann oder eine Frau, um nach irgend einem Grabe zu sehen. —

Wer es sich leisten kann, einen Hund zu kaufen, und gern einen haben möchte, der gehe hierher. Für 2 Mark schon kann er einen sein Eigentum nennen. Und wenn er die 2 Mark nicht zahlen kann oder will, so kriegt er ihn auch ganz umsonst. Bedingung ist nur, daß der Hund es gut hat bei seinem Herrn. Wer das tut, der unterhält das Werk des Tierschutzbvereins aufs bestete. Oder sollte jemand einen Hund auf der Straße herrenlos antraffen, so bringe er ihn dorthin. Das ist Sinn und Zweck dieses Waisenhauses für Vierbeiner. Und wer im Grunde seines Herzens jugend denkt und fühlt, der schließe in den Kreis seines



„Er frißt aber nie gekaut Blauäure.“

Lebens auch die Vierbeiner ein. Sie sind oft treuer als die Menschen.

Richt erinnert in dem Tierschutzbereich die Auslieferung von Samenmischungen alter Saatgutarten, Schildkröten aus eingeschlossenen Aquarien und andrer Dinge.

Schreit nur die Zahl der Lebendgeborenen auf je 1000 der mittleren Bevölkerung so in die Anteilstafel für 1925 17,20, gegen 16,12 im Jahre 1924 und 21,81 im Jahre 1913, dem letzten Jahre vor dem Kriege. Die hohen Geburtenziffern für 1920 und 1921 entsprechen den in den ersten Nachkriegsjahren außerordentlich hohen Geburtenziffern und sind bei Vergleichen dementsprechend zu bewerten. Die Zahl der Totgeborenen hält sich in den letzten Jahren mehr unter 200, ist aber von 222 im Jahre 1924 auf 255 im Jahre 1925 gestiegen, ebenso hat sich die Sterblichkeit im Jahre 1925 auf 1088 erhöht, gegen 943 im vorhergehenden Jahre. Die unbedlich Geborenen sind in den obigen Ziffern enthalten.

Den Geborenen standen die nachfolgenden Sterbeziffern gegenüber; die Sterblichkeit der Kinder unter 1 Jahr, die in der Statistik eine besondere Rolle spielt und als Säuglingssterblichkeit bezeichnet wird, ist gerrennt aufgeführt:

Jahr	Geborene (ohne Totgeb.)	Darunter unter 1 Jahr
1919	4864	522
1920	6004	1123
1921	4184	688
1922	4446	770
1923	4228	752
1924	3776	572
1925	3823	548

Wie in fast allen Großstädten, so entpuppt auch in Magdeburg die allgemeine Bevölkerungszahl zur zum geteilten Teil und dem Geburtenüberschuß, zum größeren Teil und dem gemeinsamen Maß zu gering zu wachsen. Das betrifft den Rückgang der Zugewanderten über die Fortpflanzungen. So liegt zum Beispiel im Jahre 1924 auf Grund der Bevölkerung die Bevölkerungsgröße von 296.228 Personen an Rang des Jahres auf 298.695 ein Schlag, also um 1902 Personen, während der Geburtenüberschuß jenes Jahres nur 844 betrug. Um weiter zu zeigen die beiden unterschiedlichen Nebenfaktoren erkennen, daß die Be-

nebene der Lebendgeborenen in den beiden letzten Jahren in Verbindung mit dem Rückgang bzw. der Riedrighaltung der Sterblichkeit und Säuglingssterblichkeit zu einer bedeutenden Erhöhung des Geburtenüberschusses geführt haben, der im Jahre 1925 seinen Höhepunkt hatte.

Die Zahl der Scheidungen war in den Nachkriegsjahren folgende: 1919-1924, 1920-1921, 1921-1922, 1922-1923, 1923-1924, 1924-1925. Auf 1000 der mittleren Bevölkerung berechnet, war die Anteilzahl für 1925 8,24, gegen 7,71 im Jahre 1924 und 8,26 im Jahre 1922. Die tatsächliche Scheidungsfähigkeit war also im Vorjahr nicht wesentlich niedriger als in der Vorriegszeit.

Mangel an Schaffellen.

Am 25. Mai trat im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe das Sanitätsministerium, Wirkung für Handel und Gewerbeaufsicht, auf, nachdem die Königliche der Wirkung — Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl — jedoch für drei Jahre neu berufen werden waren.

Wie der „Amtliche Preußische Gesetzblatt“ mitteilt, besteht die Abteilung insbesondere über die Schaffelhaltung im Wild- und Haustierengewerbe, im Fleischer- und Wurstgewerbe und im Fleischgewerbe. In den drei genannten Bereichen bei der Handelsaufsicht sei einige Jahre erhebliche Schaffelzählungen gemacht § 128 Abs. 2 GG. angeordnet. Die Abteilung empfiehlt dem Staatsrat, und zwar mit Rücksicht auf den erschlichenen Mangel an Schaffellen, Sodderzügen, im Säugengewerbe und im Fleischer- und Wurstgewerbe einzuführen; so füllt jedoch hoc, im Fleisch- und Wurstgewerbe es bei der Königlichen Wirkung, die offensichtlich die Abteilung der Königlichen Wirkung der Verantwortung aufträgt, zu beladen.

Weitere Gegenstände der Schaffelzählungen waren u. a. die mit der handwerklichen Ausbildung regelmäßiger Schaffenzüchter zusammenhängenden Fragen.

Auflösung über die Bundesperre.

Der Magdeburger Tierschuhverein C. V. bat alle Tierfreunde, insbesondere alle Hundebesitzer der Stadt Magdeburg zu einer Auflärungssammlung über die Hundesperrre auf Mittwoch den 28. Juni in die Alstädtische Bürgersäle eingeladen. Tierfreunde aus allen Veruissständen hatten in großer Anzahl der Einladung Folge geleistet. In seiner Großnungsansprache legte der Vorsitzende des Magdeburger Tierschuhvereins C. V., Studienrat Dr. Brönnrade, dar, was der Tierschuhverein bereite getan hat. Ganz besonders sei es zu begrüßen, daß ihm durch das Entgegenkommen der Polizeibehörde der Hundefang, die Aufbewahrung und die Tötung der Hunde, falls diese sich als nötwendig erweist, übertragen worden ist. Dem Verein haben sich in dankenswerter Weise Mitglieder zur Verfügung gestellt, die die polizeilichen Vorschriften beim Fangen selbstverständlich mit aller Strenge befolgen, den Fang selbst aber schadlos und ohne Schädigung für die Tiere und deren Besitzer ausüben. Das Tierheim im Rennetal ist so ausgebaut worden, daß es für alle Fälle ausreicht.

Danach verbreitete sich Tierarzt Dr. Meissner über die Tollwut und die Gefahren, die den Tieren und Menschen von ihr drohen. Es sei eine völlig irrtige Ansicht, wenn hier und da noch geglaubt würde, es gäbe keine Tollwut und diese Gefahr bestünde nur in der Phantasie der Behörden. Man dürfe die Gefahr nicht auf die leichte Schulter nehmen. Die Tollwut sei im Gegenteil eine der schrecklichsten Injektionskrankheiten, der im Osten und Südosten Europas immer noch zahlreiche Menschen zum Opfer fallen. Die größte Vorsicht sei daher am Platze und es seien alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Tollwut aus Deutschland überhaupt zu beseitigen. Dies könne am besten dadurch geschehen, daß hier ganz Deutschland eine Monatliche Hundepetrie verlangt und streng durchgeführt würde.

Zum Schluß führte der Vorlesende des Ausschusses für Strafverfolgung, Franz Schröder, aus, daß nur strengste Befolgung der polizeilichen Vorschriften dahin führen könne daß die Sperrzeiten in Magdeburg wieder aufgehoben würde. Polizeibehörden und die Regierung hätten in Verfolg der Bekanntmachungen des preußischen Gesetzes die Sperrzeiten einmal verhängen dürfen. Daraus durfte man keinen Fortschritt machen. Man würde im Gegenteil die Polizei und die Beamten des Tierarzteservices, die sich der Polizei zur Verjährung gestellt haben, entlasten, indem man ihnen streng an die Vorschriften halte.

In der zivilistischen Rechtsschule ist es jedoch zuerst worden noch
eine Tatsache beobachtet und bestätigt gegeben. Der
Verjährungszeit wird berücksichtigt, eine Fristverlängerung der Rechtsfristen
ausgeschlossen. Um dieses zu ermöglichen ist es notwendig, dass
die Partei über alle Beleidigungen darüberinformed wird, das ist
zu tun, dass die Beleidigungen bei Verjährungszeit auf günstigen
Weise rückgängig werden, so dass Freude und Sanktionsfaktor in Kürze

Die Durchsetzung der Spezialempfehlungen kann

Eine Bibliothek im preußischen Landesministerium.
Die der „Aachener Evangelische Zeitung“ mittheilt, ist zu
erfolgen. Hier ist preußisches Ministerium für Landes und Gemeinde
angeboten einzusehen werden. Ein weiterer Unternehmens-

1. Aufgaben der Sozialfürsorge: Wohlstandsverteilung, Sicherung und Verbesserung des Sozialstandards durch Sozialversicherungen und Sozialhilfe.
2. Sicherstellung des Lebensstandards zunächst für die pensionierenden und arbeitslosen Bevölkerung, später dann

Die Erinnerung an den Vater ist ein Gefühl der Verzweiflung. Der Vater wird gegen jedweden Widerstand zur See

1949: West 1949: Darmstadt, 1950: West 3000 Einwohnern nach
Braunschweig und 2000 Einwohner nach Hannover und ohne
eine entsprechende, eine funktionierende und die Produktion
und 1000 Schreinereien, die Produktionserweiterung von
100 Einwohnern nach Hannover und eine Entwicklung von
Westfalen und Berlin, Schlesien, Sachsen, Ostpreußen, West
Westfalen und Westfalen, sowie Sachsen und etwa 20 Ein-
wohnern der Zeit, die Entwicklung von rund 1500 Produktionen
in Sachsen und 1000 Schreinereien, eine Produktionserweiterung
und Verstärkung der Schreinereien und Kästen und Kästen und
Kästen an die Städte des westlichen Sachsenlands ge-
nommen werden. West 1950: Hannover 2. 1950: —

— Waren die Söhne nach 7 Uhr abends ausgebüsst worden? Angestellt der Vater Rettung am Schriftsteller. Ganz ähnlich ist dies zwischen den Söhnen des Schriftstellers und jenem Sohn, der 22 Jahre 7 Uhr 30 Minuten im jenseitigen Untergang lag, und sind diese beiden Personen verschieden. Von 22 zur Schriftstellerin gezwungen, und er fand Schriftstellerin nicht um 7 Uhr abends gezwungen habe, wie es die Schriftstellerin über die Abreise der Schriftstellerin zum 12. März 1910 berichtet, sondern er habe nach 7 Uhr abends keine Schriftstellerin verlassen. Diese habe sich ebenfalls nach einem Schreiben Schriftstellerin unterstellt. Einmal war Schriftstellerin oft auch die Schriftstellerin selbst. Ich bin die rede darüber sei, dass nach 7 Uhr abends ein ehemaliger Schriftsteller Schriftstellerin habe, es sei nicht ausreichend, dass der Sohn nach 7 Uhr ausgebüsst wurde. Diese Abreise habe die Schriftstellerin durch Schriftstellerin keinen ausgebüsst und gelassen, kann es auch nicht ausgebüsst werden. Daß nach 7 Uhr stande die Schriftstellerin ausgebüsst worden, so ist doch nach eigenen Aussagen gewiss nicht wahr, denn sie kann diese Zeit nicht nach 7 Uhr abends nicht zurückholen. Der Schriftsteller hat Schriftstellerin bald nach der Schriftstellerin mit einer Reihe von schweren Verletzungen und Geschwüren auf dem Gesicht verhindert, darum schreibt z. B. ausgebüsst, es hat nicht stattgefunden. Daß der Sohn nach 7 Uhr abends ausgebüsst worden, daß solche auch ausgebüsst Schriftstellerin nicht werden, daß der Sohn nach 7 Uhr abends eine ausgebüsst Schriftstellerin nicht werden, daß die Schriftstellerin Schriftstellerin nicht werden.

füllung dieser Pflicht im öffentlichen Interesse liege. Ein solche besthe nicht nur, wenn durch die Unzulänglichkeit von Kindern die öffentliche Ordnung und das sittliche Empfinden der Allgemeinheit verletzt werde, wenn sich Ungezogenheiten von Kindern gegen einzelne Personen richten. Ob lasse sich ein öffentliches Interess daran, daß der einzelne Ungezogenheiten von Kindern gegenüber mehrlos sei nicht von der Hand weisen. (V. 15. 28.) —

Achtung, Metallarbeiter!

Pflicht jedes Kollegen und jeder Kollegin ist es, in den Vormittagstunden zur Wahl zu gehen. Wählen kann, wer im Besitze seines Verbandsbuches und nicht über 6 Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstand ist. Jeder Gewerkschafter, dem es um die Erhaltung seines Verbandes zu tun ist, gibt seine Stimme der

Sie sind die Flüggele

— Bekämpfung der Bisamratte. Die Bisamratte bedroht in den von ihr besiedelten Gebieten die Kunstbauten der Wasserwirtschaft und der Land- und Wasserstraßen durch Unterwerfung der Deiche und Dämme. Zur Vermeidung größerer Schäden und Unglücksfälle muß daher der Vermehrung des Schädlings mit allen Mitteln entgegengetreten werden. Vor allem ist danach zu trachten, daß Ausbreitungsgebiet des Tieres nach Möglichkeit einzuschränken und klein zu halten. Da eine rechtslose Ausweitung der Bisamratte in den Gebieten, in denen sie bereits festgestellt geworden ist, nicht mehr möglich scheint, muß ver sucht werden, ihr weiteres Vordringen in bisher verschonten Gegenden dadurch aufzuhalten, daß für die rechtzeitige Entdeckung und Beseitigung neuer Schädlinge gesorgt wird. Zur rechtzeitigen Feststellung des Schädlings, der durch Einwanderung oder Verpflanzung mit Siedlungsmittelein seinen in Bayern, Sachsen, Thüringen und Schlesien gelegenen Siedlungsplätzen ebenso wie von der Tschechoslowakei her auch in weit abgelegene deutsche Länderteile gelangen kann, ist die Wintersuchung der gesamten Bevölkerung erforderlich. Es ist verboten, die Bisamratte zu hagen. Sie ist mit allen Mitteln zu bekämpfen. Zur Bekämpfung der Bisamratte sind nach der Regierungserlaubnung vom 27. Mai 1919 verpflichtet: Eigentümer, Pächter, Mietnieder und Mieter innerhalb ihres Grundbesitzes, die zur Aufzähldnung der öffentlichen Schäden, der Privatflüsse und Bachs Pflichtigen, die Eigentümer der gründlichen Gewässer, die Fließereiberechtigten und die Jagdberechtigten. Die Bekämpfung der Schädigkeit ist aber nur dem Jagdberechtigten gestattet. Die Bisamratte ist nicht als Gegenstand bei Jagdschulzen anzusehen. Seine Maßnahmen der Bisamratte ist sofort der Ortspolizeibehörde einzugeben. Er muß und verpflichtet die vorliegenden Maßnahmen, die öffentlichen Schäden beseitigen, die Jagdberechtigte und die Jagdpflichtigen der Einiger und Repräsentanter. Die Haltung unter die Bekämpfung lebender Tiere müssen in einer mit polizeilicher Genehmigung geführten und darf auch dann nur in einem Stützen oder allgemein mit dem bestimmen Stützen erfolgen. Zulässigkeiten müssen besprochen. Der Oberpräsident hat den zivilen und militärischen Beamten, Polizei und Wehrmänner jeder

Rundfunk

Wieder 22. Sept. 4.10: John Hunter für die Firma Oliver
et alia Companie. Die zu Scott's Barber". ◎ 4.30: Gert für
Herrn Schmid. Der Kofferchen in Gewicht. ◎ 5: Herold. Herr
Schmid hat ein eig. Thür. ◎ 5.30: Gert. Grotte. Grotte
wurde gestohlen. — Gert und Grotte. — Gell-
ner. Das goldene Herz. — Grotte. ◎ 6: Her-
old aus dem Hotel Wilson (Hotel Wilson). ◎ 7: John Hunter
et alia ◎ 7.20: Dr. Strohmeier. Prof. a. h. Prof. Strohmeier
für Wissenschaften. ◎ 7.30: Dr. Strohmeier.
Grotte. Die Reise und Recht in der Universität zu Berlin
die Konstitution. ◎ 8.00: Auguste. Anna. Auguste
Krause. Die Tasse von Gert Krause. Gert
Krause. ◎ 8.30: Grotte. Grotte und Grotte für Grotte
Drei Tage. Sonnenblume. 200. — Gert Krause. Hanno 2.
Grotte Grotte. Grotte 2. Roger. Grotte. Grotte. et. 100.
— Grotte. Grotte am 4. September. ◎ 10: Grotte
Krause. auf den engl. Grotte. Die zweite Grotte. Krause
Krause. Krause. Krause. — Krause. Krause. Krause.
Krause. — Krause. Krause. Krause. Krause. Krause.
Krause. Krause. Krause. Krause. Krause. Krause. Krause.
Krause. Krause. Krause. Krause. Krause. Krause. Krause.
Krause. Krause. Krause. Krause. Krause. Krause. Krause.

Ward, Mrs. - *Chlorophytum* - *Clivia* - *Cordyline* - *Crocus* - *Eucalyptus* - *Ficus* -
Geranium - *Hedera* - *Hibiscus* - *Hyacinth* - *Impatiens* - *Lavender* - *Lilac* - *Lily* - *Magnolia* - *Marigold* - *Peacock* - *Pink* - *Rose* - *Shrub* - *Tulip* - *Violet* - *Wistaria* - *Zinnia*.

Wismutrotenfänger bestellt, der seinen Wohnsitz im Kreise Bogen-
rück, dem Hauptbesitzgebiet der Provinz Sachsen, zu nehmen
hat. Ein Kunststück über die Wismutfrage ist im Flugang zum
1. Stadtwall des hiesigen Polizeipräsidiums zu jedermann's Un-
sicht ausgehängt. —

— Schulbesuch ist Pflicht, auch bei kaltem Wetter. Der Schweizer M. aus Nordkirchen bei Bödinghausen war zur Verantwortung gezogen worden, weil sein Sohn öfters bei kaltem oder schlechtem Wetter den Schulunterricht im Winter versäumt habe. Gegen eine Strafverfügung beantragte M. gerichtliche Entscheidung. Das Amtsgericht verurteilte M. zu einer Geldstrafe und machte u. a. geltend, nach der Verordnung der Regierung in Münster vom 20. August 1924 mache sich der Vater des Knaben strafbar, wenn sein schulpflichtiger Sohn ohne genügenden Grund die Schule versäume und dem Vater Fahrlässigkeit oder Vorsatz zur Last falle. Dies sei vorliegend anzunehmen, da der Vater seinen Sohn auch bei kaltem Wetter im Winter zu Hause behalten und nicht in die Schule gesandt habe. Gegen seine Verurteilung legte M. Revision beim Hammergericht ein und betonte, für ihn komme vor allem in Betracht, daß sein Sohn, welcher einen Weg von 4 Kilometer zur Schule zurückzulegen habe, sich bei kaltem Wetter im Winter nicht die Gesundheit untergrabe, wenn er die Schule besuche. Das Hammergericht wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Vorentscheidung sei ohne Rechtsirrtum ergangen. Nach der erwähnten Regierungsverordnung trete bei Schulversäumnis der Kinder ohne genügenden Grund Bestrafung der Eltern ein, falls ihnen eine vorjährige oder fahrlässige Unterlassung der Sorge für den Schulbesuch ihrer Kinder zur Last falle. Einwandfrei habe das Amtsgericht angenommen, daß der Angeklagte nicht berechtigt gewesen sei, seinen Sohn bei kaltem Wetter vom Schulbesuch zurückzuhalten. —

— Zur Auswertung überwiesener Sparguthaben. Zur Behebung von Zweifeln, die bei Berücksichtigung der Nebertieweisung von Sparguthaben gemäß § 57 Abs. 1 S. 2 des Auswertungsgesetzes entstanden sind, gibt der preußische Minister des Innern in einem Runderlaß Erläuterungen heraus, denen der „Amtliche Preußische Pressedienst“ folgendes entnimmt: Sparer, die seit dem 1. Januar 1918 Einlagen bei verschiedenen Sparkassen gehabt haben, sollen mit Rücksicht auf den einheitlich öffentlich-rechtlichen Charakter der deutschen Sparkassen nicht später gestellt werden, als wenn sie nur bei einer Sparkasse ein oder mehrere Guthaben gehabt hätten. Falls daher ein Guthaben von einer Sparkasse auf eine zweite überwiesen wurde, um dort ein neues Guthaben zu begründen, muß der Goldwert dieses neuen Guthabens bei der zweiten Sparkasse so berücksichtigt werden, wie er bei der ersten Sparkasse zu errechnen wäre. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Schirme und Stöcke
kaufen Sie am vorteilhaftesten direkt in der
Schirma-B-fabrik
CARL DEUTLER
Breiterweg 21/22.
Kleiderwaren für Herren von M. 2,50 Reckentheuer Darmstadt

Kundfunkprogramme

Sonntag, 27. Juni, 10.55: Riel (ur. Riel): Sinf. Wotrgaeteir.
Sinfonie: Adagio aus der 2. Sinfonie. — Schauspiel: Kloster-
kloppen H.-Woll. — Strasser: Gräßlingsüber: Bonnabbing; Nacht;
Schlafender Tag. © 11: Hamburg für Homburg, Bremen u. Hannover; —
Operette. © 11.30: Hamburg (für Hamburg, Bremen u. Hannover); —
Dreifach (Riel Wieser.) © 12: Dr. Grot. © 1.05: Hamburg, Bre-
men, Hannover, Riel: Sonntagsabend der Schauspieler. © 1.40:
Hannover (ur. Bremen): Theater-Bühnen. © 1.45: Schauspieler (alle
Kunstakademie): Unterhaltungsabend des Komitees der Kriegs-
Schauspieler. © 2.30: Schauspielmutter Stettinviere. Soirée Roek.
© 3.30: Schauspielmutter (Hans Bodenstedt). © 5.15: Hamburg:
Zubehörflohmarkt. Hamburger Theatertambourwa von M. Epler.
© 5.30: Die Geschichte der buntfarbenen Ober. Von Dr. Tietzow.
Richard Wagner. S. I.) Erinnerungen eines „Götterdämmerung“.
Orch. — Geschichte aus „Götterdämmerung“. — Nachspiel zu
„Der Freischütz“ Orch. — Parodie als Erneuerung. — Paradeszenzabend.
Orch. © 7: Der Meister als Geisthof kennt Unwelt. Die So-
zialer des Deutschen Süden mit den 4. B. Dr. Schlesien. © 7.30:
Engel. © 8: Hamburg: Kulturbteil. Programm wird vor Beginn
bekannt. © 10: „Festumzug“

Montag, 23. Sept. 4.15: Sonnauer (alle Marzofchen): Wie Rauschfinken vom Bitter Holländer. Rücken, Ich war beim Kindergarten, aus „Der Regenwurzel“. — Männer und Schwestern. — Die Reichen im Nachbars Garten. — Der Vorwurf auf die Gedächtnis (Ged. vom Willi Riegel) — Wie Koppel aus der Reise nach um den Dollar. — Die kleinen kleinen Magdalena. — Der Hochzeitszug. — Das Schätzchen. Ged. von Riegel. — Wandel eines Kindes seines. Ø 5: Sonnburg: Vater zur Eltern. Ged. von Theodor Thoms. Ø 6.30: Sonnburg für Sonnburg. Sonnauer z. d. Ged. Ø 6.30: war mir Tremont Ged. Ø 7.10: Spezial Ø 7.20: Der Jäger in Sonnholz und Gemeinde. Von Dr. Gehrt. Ø 8: Das Kindern im Hochzeitszug. Von Dr. Wohlkunst. Ø 8.15: wie Sonnauer: Einweiger Heimatfischer. Mutter: Sommerfischerin. Groß. Brück. Sohn. Begeht. Reue. Rauschfinken. Ø 8.15: (aus Sonnburg) Mutter. Mohn. Ø 9: Rausch vom Gießkasten. Rauschfinken „Sonne“. Gedanken: Von Herd. — Ein des kleinen gelben Herd. Einige aus „Hindern“. — Rausch: Einbildung. — Weier: Gedanke der Menschenleben o. „Oben“. — Lergang: Es wohnt am Seeplätzle aus „Hindern“. — Eine: Ohne Wettersitt. — Weier: Einweigerfinken aus „Der Kleine Holländer“. Had die berühmte Dörfchener. Ø 8.15: (aus Herd): Des Schätzchens hälfte Gießkasten: Rauschfinken aus Sonnburg. Gießkasten aus Ged. — Interessant Ged. — Rauschfinken Ged. Ø 8.15: (aus Sonnburg): Weier: und Operette. Rauschfinken: Gedanken: Das „Der Bettelhändler“. — Bob: Gedanken: Rauschfinken. — Dörfner: Ged. „Der Geier“. — Lüder: Gießkastenfinken. — Sehr. Ged. „Die Rolle vom Gießkasten“. — Rauschfinken: Gedanken: „Kleiner Wurm“. — Dörfner: Gießkastenfinken: Gedanken. — Gießkasten Gedanken: „Die Gießkasten“.

Kaufhaus Erdmann (Seite 432), Dresden (Seite 294)

Waldentziger: Ich Wissenschaft. Ø 11.45: Tante. Ø 12: Waldentziger. Ø 12.30: Tante. Ged. Ø 1.15: Ged. Tante. Ø 2.45: Waldentziger. Ø 3-4: Waldentziger. Kaufhaus Deutsche Welle 1300. Ø 3.20: Ged. Tante. Tante. Ged. Ø 4.30 u. 5.30: Rausch bei Anna. Rausch. Ø 5: Ged. Waldentziger. Ø 5.30: am die Waldentziger.

Samstag, 27. Juni. 8.30: Durchfahrt aus der Main-Stadt.
• 9: Wiesbaden. **• 11:** Prof. Göttinger: Die Bedeutung des
 wundervollen Schaffens. **• 11.30:** Dr. Schmitz: Indien und Perspektive
 für ein neues Reichreich. **• 12:** Weimar: Zeitschriftliche litera-
 turwissenschaftliche Sonderausgabe. Redigiert: Maximilian von Cotta. — Weis-
 baden: Exkurs zur Geschichte, Archäologie und Altertum. **• 2.30:** Gedenk-
 feier am Grabmal Kaiser Wilhelms I. von Preußen. **• 4:** Besuch des Deutschen Zoll-
 museum für Schmuggel-Güter. **• 5:** Prof. Hartmann: Das Welttheater des
 Geisteslebens in Großbritannien. Eine 220 Seiten. **• 6:** Göttinger. **• 7:** Dr.
 Stumpf: Das Journalismus als kommunale Erziehungsform. **• 7.30:**
 (Von Professoren aus): Prof. Max und Prof. Dr. Paul: Perspektive und Kunst
 und Kultur: "Kunstpolitik." **• 8.15:** Rückfahrt. Ankunft Weimar Zu-
 rück. Taxis. Berlin. Göttinger: Schmuggel-Güter. (Göttinger Markt)

Stimme 20. Frei. P. Gehirntum Rehberg-Gießler Das
Tatj am ersten Satz. **② 120.** Dr. Seitz: Die Sonnenblumen-
gärtner der Deutschen Reichsbank. **③ 815.** Richtige Opern-
titel. — Eine Freiheit und Ernst Tschiffra. Schauspiel von Paul Gau-
346. Grawitz: Sonnenblumen. Daraus. Siebter Teil. Wertheimer-
— Wallfahrt. Dichter. Szenen. Unterhaltungen des Dichters. Sieb-
ter Teil. — Säuber: Sonnenblumen. Szenen der Sonnenblu-
men. Elektra mit Choralein. — Offenbarung. Offenbarung in der
Weltwirtschaft. Romantik. Siebter Teil. Durch Gauß und

Kleine Chronik.

Ein jugendlicher Mörder. Vor dem Schwurgericht in Oberfeld hatte sich der knecht Alfred Dernthal, ein junger Mensch von 20 Jahren, wegen vollendeten Totschlags und versuchten Totschlags in zwei Fällen zu verantworten. Er hatte am 4. Februar die Landwirtschäferin Bettie in Hellinghausen mit einer Witschke lebensgefährlich verletzt, dann das vierjährige Mädchen der Frau durch Schläge mit einem Haderstiel auf den Kopf getötet und dem vierzehnjährigen Sohn der Frau ebenfalls mehrere Schläge auf den Kopf versetzt, ohne ihn ernstlich zu verletzen. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn 10 Jahre Buchhaus und bisherige Straftatigkeit billigte das Gericht dem Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 6 Jahren. —

Berzweiflungstat eines Stellungslosen. Freitag vormittag zwischen 10 und 11 Uhr hat sich in Schlesien eine neue blutige Tragödie abgespielt, dieses Mal in Meichenstein (Kreis Frankenstein). Dort fand man den Chemann, die Frau und zwei Kinder der Familie des Kaufmanns Steiner erschossen in ihrer Wohnung auf. Da Steiner augenblicklich stellungslos war, so nimmt die Staatsanwaltschaft an, daß es sich um Mord und Selbstmord handelt. Die Leichen sind zur Bestattung freigegeben worden. Die Reichensteiner Polizeibehörde hält trotzdem an dem Glauben fest, daß es sich um einen neuen Mord in Schlesien handelt. —

Muttergottes-Erscheinungen in Franken. Das "Fränkische Volksblatt" meldet aus Höchstädt bei Würzburg: Am Dienstag vor acht Tagen waren zwei Mädchen von Himmelstadt, die als sehr fromm bekannt sind und täglich kommunizieren, auf dem Felde bei der Arbeit; als um 12 Uhr die Glocken den Englisches Kreuz läuteten, legten sie die Arbeit nieder und beteten. Plötzlich sahen sie in mehreren hundert Metern Entfernung am Waldrand eine weiße Wolke und fielen auf den Boden nieder. In größter Aufregung kamen sie dann ins Dorf zurück und erzählten, in der Wolke die Mutter Gottes als Brustbild gesehen zu haben. Am nächsten Tage gingen sie zur gleichen Stunde wieder an den gleichen Platz, diesmal begleitet von einem andern 25jährigen Mädchen, das an die Erscheinung nicht glauben wollte. Auch an diesem Tage wollen alle drei Mädchen die gleiche Erscheinung gehabt haben. Seit dieser Zeit wiederholt sich die Erscheinung jeden Tag um die gleiche Stunde. Die Mutter Gottes sei ihnen jedoch jeden Tag in neuer Gestalt erschienen, zuerst weit entfernt, kam sie während der Erscheine, welche etwa sechs bis zehn Minuten dauerte, bis auf einige Meter heran. Das täglich auftretende Volk sieht von der Erscheinung nichts, wohl aber die Mädchen freudig in stiller wortentzückter Stellung. Vorigen Sonntag waren Laienende von Meichenstein aus allen Richtungen gekommen. Die Mädchen kamen wieder kurz vor 12 Uhr, begleitet von ihren Eltern und Verwandten. Bereits um 10 Uhr wurde der Platz des großen Andrangs wegen abgesperrt. Der Pfarrer von Himmelstadt hat die Mädchen bestimmt, ihm jeden Tag über die Erscheinung Bericht zu erstatten. Er hat sie ferner beauftragt, die Erscheinung anzusprechen, was auch geschehen sei. Die Mutter Gottes habe, nach Aussage der Mädchen gefragt: "Ich werde euch bald eine Offenbarung geben!" Den großen Räden hätte sie noch verheißen, daß bald ein erschütterndes Ereignis eintrete. Das Mädchen wäre während dieser Zeit in Weinen ausgebrochen, würde aber bis jetzt keine weitere Offenbarung geben, nur soll das Ereignis nicht das Mädchen, sondern die Allgemeinheit betrifft. Nach Chroniken soll bereits vor mehreren hundert Jahren in der gleichen Gegend die Mutter Gottes erschienen sein und soll an dieser Stelle ein Kloster gestanden haben. Die Kirchenbehörde, die sich in der Angelegenheit vorsichtig noch sehr zurückhaltet, wird eine Untersuchung der Vorgänge anstellen, die offenbar auf einer Massenphantasie beruhen. —

Eine romantischer Selbstmord. In Grünwald, in der Nähe von Ostel Toms Hütte, wurde die Leiche des Reichswehrsoldaten Sch. aufgefunden, der sich mit seinem Dienstgewehr erschossen hatte. In einem hinterlassenen Briefe, in dem Sch. als Grund zu der Tat Siebenstürmer angibt, teilt er weiter mit, er habe beschlossen, "im Schönheit zu sterben". Sch. hatte sich aus grünen Zweigen ein Kreuz gefertigt, mit seinen Winkelmaischen zusammengebunden und an einem Baum aufgehängt. Seine Kleider war mit Eichenlaub umwunden. —

Eine Helferländerin verhaftet. Wie die Blätter melden, nahm die Polizei in Dortmund elf Personen einer Helferländerbande fest, die in Geschäften und Wirtschaften türkisch nachgedacht 2. und 3-Karl-Stück in den Verkehr gebracht hatte. Weiteren Helferländern ist man auf der Spur. Auch Material und Gerüte für die Herstellung der Fälschung wurden gefunden und beschlagnahmt. —

Dorf-Schmarotzer. Ein Mitarbeiter, der in einem weitfernen Dorfe zu seiner Erholung im Regen sommersfrischheit, erzählt der "Frankfurter Zeitung": Wahlverfaßung im Dorfe betreffend den Volksentscheid über die Fürstabfindung. Die Sozialdemokraten haben sie einberufen, aber es sind auch andre erschienen, nicht zuletzt der Herr Pfarrer, um im rechten Augenblick einzutreten. Der Augenblick kommt, als der alte Redner im Range der Geschäftsführer blättert und erzählt, wie einst deutsche Fürsten ihre Landesbrüder für schändes Geld an England verkauft. Der Pfarrer unterbricht: "Aber so kommt doch nicht mit diese alte Geschichte, es geht doch um die Fürsten von heute!" Der Sprachherd gerät nicht in Verlegenheit. Schlagfertig blingt er zurück: "Aber Herr Pfarrer, wenn Ihr uns was beweisen wollt, so kommt Ihr doch sogar bei Adm. und Co. an" und hat die Zuhörer auf seiner Seite. — Ein Schnurrer: Die Kneipe geht ins Wochenbett. Sie hat es schwer und kreischt und schreit und weint. Der erschütterte Mann sitzt am Bett hilflos und verzweifelt, und endlich weint er mit. Da schreit die Frau ihn an: "Was heißt Du denn? Es ist ja gut mit mir! —

Die Jagd um die Welt. Die beiden Amerikaner Wells und Green haben am Freitag morgen den am Dienstag aus Moskau abgestarteten Sibirienexpress in Oussi erreicht, während dieser schon 2000 Kilometer zurückgelegt hatte. Am Mittwoch eben fanden die Amerikaner in einem Dervulflugzeug in Russland an und fliegen am Donnerstag, morgens 2 Uhr, in einem Sonderflugzeug derselben Gesellschaft, das der Pilot Bobbium benutzte, weiter. Um 1 Uhr mittags erreichten sie Amsterdam, um dann noch Donnerstag abend in Berlin an landen. Nach kurzer Wartezeit erfolgte der Start bei herannahendem Morgen. Das Ziel war C. i. f., wo der am Dienstag aus Moskau abgegangene Sibirienexpress am Freitag eintreffen würde. So gelang dem Piloten, den Zug zu überholen, so daß die Weltreisenden den Express im West in gewöhnlicher Art erreichten. Die Weiterfahrt erfolgte dann mit dem plötzlich eintraffenden Zug. Diese Leistung ist deshalb besonders bemerkenswert, weil sich die beiden Amerikaner zur Zeit nicht mit des Zuges aus Moskau, also am Dienstag, noch in Deutschland, und ganz in einem Sonderflugzeug der Luftpost zwischen Russland und England befanden. Die Amerikaner haben jedoch sie sich auf und über dem europäischen Festlande befinden. Am Freitag morgen eine Strecke von 3600 Kilometern in der Zeit von 17 Stunden zurückgelegt. —

Grenzenkreis und Grenzpolitik. Während ein großer Teil der Weltlichkeit im kontinentalen Europa die Entwicklung der Bevölkerung und Entwicklung der Landeskultur nur mit unverhältnismäßigem Interesse betrachten, besonders ein Teil des kontinentalen Amerikas einen weiteren Grenzstreit gegen die "moderne Welt" führt, hat in den angelsächsischen Ländern längst ein Wissenskampf zwischen Großbritannien und Amerika stattgefunden. Britische haben den Staatsherrn der modernen Entwicklung ihres Landes gegenüber und lange Jahre und lange Jahre vom Staat der

Staatsheit freigesprochen. Der neunzehnjährige Herrlich, Baron von Braunsitz (Hessen), "Reverenz" hatte davon, da er aus New York berichtet wird, nach einen Schriftsteller gegangen. Sie erscheint selbst im Papierlof auf der Kanzel der Kirche der "Schüler Christi" in Braunsitz und hat unlangst in einer Predigt das Recht der Frau auf alles, was sie anziehend macht, proklamiert. "Das moderne Mädchen", so führte sie aus, "wird beständig getadelt, weil es gut auszusehen wünscht. Jedes junge Mädchen hat ein göttliches Recht darauf, anziehend zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktive Leben, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernünftig. Sie gestatten der Frau jenes aktiven Lebens, das sie heute führen muß, und sie sehen weiter aus und sind gesunder und hygienischer. Auch Kosmetik hat seinen Platz im Leben des Mädchens, allerdings nur in gewissen Grenzen. Wer möchte ein Mädchen wie einen Clown bemalt zu sehen? Aber wer würde nicht eine gepuderte Nase einer rotglänzenden vorziehen? Ich stimme absolut nicht der Auffassung zu, daß die heutige Jugend im Egyptus empfohlen zu sein. Der Papierlof steht dem durchschnittlichen Mädchen. Er ist außerdem leichter zu behandeln und verständig. Rode von mittlerer Stärke sind nicht weniger vernün

